Sophokles' Elektra.

Metrisch übersetzt

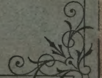
von

Prof. Dr. Hermann Klammer.

1899. Progr. Nr. 461.

Elberfeld, 1899.

Gedruckt bei Sam. Lucas.





Sophokles' Elektra.

Metrisch übersetzt

von

Prof. Dr. Hermann Klammer.

1899. Progr. Nr. 461.

Elberfeld, 1899.

Gedruckt bei Sam. Lucas.

Personen.

Klytämnestra, vordem Agamemnons Gemahlin.

Ägisthos, ihr jetziger Gemahl.

Elektra, **Chrysothemis,** **Orestes,**	Kinder Agamemnons und Klytämnestras.

Ein alter Diener Orests.

Chor von Mykenischen Jungfrauen.

Pylades, Orests Freund **Dienerinnen Klytämnestras** **Begleiter Orests**	stumme Personen.

Schauplatz der Handlung ein mit Altären und Götterstatuen geschmückter Platz vor der Königsburg von Mykenä. In der Ferne ist die Stadt sichtbar. Es ist Morgengrauen. Allmählich bricht während der Einleitungsscene der Tag an

Von links treten, aus der Fremde kommend, der alte Diener Orests, Orest selbst und sein Freund Pylades auf.

Diener.

O Sohn des einst im Troerfeld Gebietenden,
Sohn Agamemnons, sieh nun dort, o mein Orest,
Mit eig'nem Auge, was dein stetes Sehnen war!
Das alte Argos, deines Herzens Ziel, da liegt's.
Hier liegt der leidvoll umgetriebnen Jo Hain,*)
Dort weiterhin Apolls, des Wolfbezwingers, Markt,**)
Zur Linken hier das vielgepries'ne Heiligtum,
Der Heratempel, und zu unsern Füßen hier,
Ja, staune nur, du siehst's, das goldene Myken,
Siehst dort der Pelopiden unheilträchtig Haus,
Wo ich dich einst nach deines Vaters blut'gem Tod
Aus liebevoller Schwesterhand entgegennahm.
Und rettend trug ich dich von dannen, zog dich auf,
Bis du zum Rächer deines Vaters nun gereift.
Jetzt ohne Zaudern geht zu Rate, mein Orest,
Und du, getreuer Pylades! Was soll gescheh'n?
Denn schon erweckt des Sonnenstrahles lichter Schein
Am frühen Tag der Vögel hellen Liederklang,
Und hingeschwunden ist die dunk'le Sternennacht.
Drum, eh noch einer dort des Hauses Thor verläßt,
Vereinigt euch! gewichtig ist der Augenblick
Und kein Bedenken mehr am Platze; Thaten gilt's.

---

*) Jo, Tochter des Flußgottes Inachos. Sie wurde von Zeus, der sie liebte, um sie den Nachstellungen seiner Gattin Hera zu entziehen, in eine Kuh verwandelt. Hera aber sandte eine Bremse und jagte Jo über den ganzen Erdball umher.

**) Der Wolf wohl Symbol des Winters und darum Feind des Sonnengottes Apoll

Orestes.

Du lieber Helfer, deutlich offenbarst du mir
Der Treue Tiefe, die für mich dein Herz erfüllt.
Denn wie ein edler Renner trotz der Jahre Last
In Not und Fährde doch des Mutes nicht vergißt,
Nein, hoch die Ohren spitzt, desgleichen feuerst du
Zur That mich an; der ersten einer folgst du mir.
So sei dir denn, was ich beschlossen, kund gethan!
Du höre mir mit scharfgespanntem Geiste zu
Und lehre mich, wenn ich nicht recht beraten bin!
Zum pythischen Orakel trug ich meinen Schritt,
Um dort zu hören, wie ich für des Vaters Tod
An seinen Mördern die verdiente Rache nähm',
Und also lautet, hör's anjetzt, Apollos Spruch:
„Allein, von keinem Heer umschirmt, mit eig'ner Hand
Vollziehe listig das gerechte Blutgericht!“
Da meinem Ohre nun ein solch Gebot erklang,
Geh' du und laß vom rechten Augenblick ins Haus
Hinein dich leiten und nach allem schau' dich um,
Auf daß du mir genaue Kunde bringen magst!
Bei deinem Alter, bei der Zeiten Flucht erkennt
Kein Mensch dich, und kein Argwohn trifft dein Silberhaar.
Drin laß dich so vernehmen: Als des Hauses Gast
Kämst du, vom Phoker Phanoteus hierhergesandt;
Denn dieser ist ihr dienstergebenster Vasall.
Mit einem Eidschwur kühn beteuernd sprich das Wort:
„Orestes starb, durch Schicksalsfügung hingerafft;
Vom rollenden Gespann ist er herabgestürzt
Beim Spiel in Delphi.“ Also sprich mit dreister Stirn!
Wir aber kränzen, wie der Gott befahl, zunächst
Des Vaters Grab mit Weihguß, mit der Locke Zier,
Die wir vom Haupte schneiden; kehren dann zurück,
In unserm Arm des Aschenkruges Erzgebild,
Das ich in dichtem Walde, wie du weißt, versteckt,
Und bringen dieser Freudenbotschaft Truggespinnst,

Daß schon die Kraft der Flamme meinen Leib verzehrt,
Daß ich zu Staub und Asche völlig schon verkohlt.
Was ficht's mich an, daß mich der Wahn gestorben glaubt,
Zeigt nur die That, daß Leben mir und Ruhm verblieb.
Mich dünkt, kein Wort ist übel, dem Gewinn entsprießt.
Ich hört' es oft, schon mancher Kluge galt für tot
Und lebte doch, und kam er dann nach Jahren heim,
Nur um so heller strahlte seines Ruhmes Glanz.
So hoff' auch ich den Feinden, dem Gerücht zum Trotz,
In Lebenskraft, ein Unstern, flammend aufzugeh'n.
Drum, Heimatauen und ihr Götter dieser Flur,
Mit glücklichem Gelingen segnet meinen Pfad!
Haus meiner Väter, laß mich dir willkommen sein!
Dein Rächer nah' ich, gottgesandt, des Rechtes Hort.
Nicht stoßt mich schmachbeladen wiederum hinweg!
Nein, als des Hauses Herrn und Hüter nehmt mich auf!
Genug der Worte! Frisch ans Werk, mein alter Freund!
Und sei mit allem Fleiß auf dein Geschäft bedacht!
Wir beide geh'n von hinnen; denn die Stunde ruft;
Ist doch der Herrscher mächtigster der Augenblick.

Elektras Stimme erschallt aus dem Hause:

Ach, weh mir! Ach, ich Arme!

Diener.

Horch, aus dem Thor erschallt, so dünkt mich, Klagelaut.
Gewiß, mein Sohn, ist's irgend eine Dienerin.

Orestes.

Die Ärmste! Ist's Elektra wohl? Was meinst du, sprich,
Verweilen wir noch hier und hören ihren Schmerz?

Diener.

Nein, nein, vor allem, was die Gottheit uns befahl,
Das sei vollbracht, das sei des Handelns erste Pflicht!

Auf deines Vaters Hügel gießt die Spenden aus!
Das wird euch Glück verleihen, Segen eurem Thun.

Der Diener zieht sich nach der Seite des Palastes zurück, um eine Gelegenheit zum Eintreten zu erspähen; Orest und Pylades nach links ab, von wo sie hergekommen sind.

Elektra

(in ärmlichem Gewande kommt, vorsichtig um sich blickend, aus dem Palaste heraus, läßt sich an einem der Altäre nieder und spricht mit gramvoll zum Himmel emporgerichteten Blicken:)

Heil'ges Licht, ihr Himmelslüfte,
Die den Erdball ihr umrauscht,
Ach, wie oft habt ihr der Klage
Meines Jammers schon gelauscht!

Ach, wie oft saht ihr die Wunden,
Wenn der Flor der Nacht sich hub,
Die ich selbst in bittern Stunden
Grausam in die Brust mir grub!

Und mein naßgeweintes Kissen
Dort in jenem Unglückshaus,
Langer Nächte Thränenfeier
Rief's wohl in die Welt hinaus.

Meine Klage könnt' es melden,
Die ich um den Vater trug,
Um den armen, ed'len Helden,
Den nicht Ares' Hand erschlug.

Von der Gattin und dem Buhlen
Ward der Schädel ihm zerspellt,
Wie das Beil auf Bergesgipfeln
Hoher Eichen Häupter fällt.

Ach, und keine Zähren rollen,
Vater, deinem Falle nach,
Keiner fühlt des jammervollen
Mordes namenlose Schmach.

So will ich denn um dich klagen,
Weinen heiße Zährenflut,
Wie die Nachtigallen schlagen
Trauernd um verlor'ne Brut.

Hier vor des Palastes Thoren
Will ich steh'n, des Jammers Bild;
Gellen will ich's in die Ohren
Jedem, wie das Herz mir schwillt,

Bis nicht mehr aus seiner Höhe
Phöbos auf mich niederschaut
Und für mich nicht mehr im Osten
Morgenglanz des Tages graut.

Laß, Persephone, dich rufen!
Hades, hör's, ich bete fromm.
Hermes, Schattenscharenführer,
Nemesis, du Mächt'ge, komm!

Kommt ihr heil'gen Eumeniden,
Alle, die ihr frev'len Mord
Und des Eh'bruchs schnöde Lüste
Schaut in Grabesgründen dort!

Kommt und helft und rächt den Vater,
Meinen Bruder sendet her!
Denn ich kann sie nicht mehr tragen,
Leidenslasten, bergesschwer!

Chor

(nachdem er von rechtsher in die Orchestra eingezogen ist.)

Was willst du dich in Harm verzehren,
Unsel'ger Mutter ärmstes Kind?
Was deine Thränen endlos mehren,
Elektra, die verloren sind;
Durch feig verrät'risches Beginnen,
Durch deiner Mutter Lug und Trug

Schied Agamemnon längst von hinnen.
Fluch, ruf' ich, dem Verführer, Fluch!

Elektra.

Dank muß ich euch, ihr ed'len Frauen sagen,
Die ihr zu liebem Troste mir genaht;
Ich weiß es wohl. Und dennoch laßt mich klagen
Und seufzend streuen meiner Thränen Saat!
Ach ewig, ewig muß ich ihn beweinen.
Drum, die ihr mir für Liebe Liebe schenkt,
Laßt diesen Trost mir, diesen einzig einen,
Der immerfort zu seinem Grabe lenkt!

Chor.

Umsonst suchst du den Gott zu rühren,
Der alles Lebende verschlingt;
Den Vater dir zurückzuführen,
Vergebens deine Seele ringt.
Du wirst dich selber nur vernichten
In Schmerz und Leid, in Qual und Pein,
Und Frieden findest du mit nichten.
Warum denn willst du elend sein?

Elektra.

Den muß ich hassen, dessen harte Seele
Der Eltern grausen Untergang nicht fühlt.
Dich lieb' ich, Frühlingsbotin Philomele, *)
Durch deren Brust der Jammer ewig wühlt.
Du klagst dein Leid, in lauten Schmerz ergossen,
Und nur dem Harm hängt deine Seele nach.
Glücksel'ge Niobe**)! Vom Fels, der dich umschlossen,
Rinnt ewig nieder deiner Zähren Bach.

*) Philomele, nach schwerem Schicksal von Zeus in eine Nachtigall verwandelt, klagt auch als solche noch beständig über ihr früheres Leid.

**) Niobe hatte sich als glückliche Mutter stolz über die Göttin Latona erhoben. Apollo und Artemis rafften ihr zur Strafe alle Kinder hin. Zeus verwandelte sie in einen Fels; die von dessen Wänden niederrinnenden Bäche sind die Schmerzensthränen der Niobe.

Chor.

Nicht dir allein ist Leid beschieden,
Nicht zielt's allein nach deinem Haupt.
Der gleiche Dämon hat den Frieden
Auch deinem Schwesternpaar geraubt.
Des Bruders Jugend tränken Thränen,
Nacht deckt ihn, doch einst naht das Fest
Dann grüßt die stolze Burg der Väter
Den Zeusgesandten, ihn, Orest!

Elektra.

Sein harrend wandl' ich still bei Nacht und Tage,
Kein Kindesblick, kein Gatte spricht mir Trost.
Die Thräne rinnt, und nur des Jammers Klage
Hab' ich zur treuen Freundin mir erlost.
Doch er, ach, aller Lieb' und aller Lehren
Vergißt er; seine Boten sprechen Trug.
Die Sehnsucht, sagt er, trieb' ihn heimzukehren;
Doch immer scheint's ihm zeitig noch genug.

Chor.

Mut, Mut, mein Kind! Noch lebt dort oben
Der Gott, der alles sieht und lenkt.
Ihm leg' ans Herz der Seele Toben,
Und leichter trägst du, was dich kränkt.
Es heilt die Zeit des Busens Wunden,
Orestes kommt von Krisas Strand,
Und dein gedenkt zu allen Stunden
Der strenge Fürst im Schattenland.

Elektra.

Nein, nein, die Sterne haben mir gelogen,
Gezählt ist meine Zeit, ich bin dahin,
Ich sieche hin, um Elternschutz betrogen,
Um eines Gatten treuen Liebessinn.

Der Fremden gleich muß ich die Hände regen
Verachtet in des eig'nen Vaters Saal,
Ein dürftig Kleid mir um die Glieder legen
Und nähren mich von kümmerlichem Mahl.

Chor.

Grauser Schrei am Tag der Heimkehr
Der vom Ahnenbette klang,
Als des Beiles Eisenschneide
Feindlich auf ihn niedersank!
Tücke hat es ausgesonnen,
Wollust hat den Mord vollbracht,
Grausig haben sie gesponnen
Grausiges Gespinst der Nacht.
Und mich faßt ein wirrer Wahn:
Thaten's Menschen? muß ich fragen;
Hat es Götterhand gethan?

Elektra.

Fluch über den Tag!
Verhaßter, ach, nimmer
Erschien mir sein Strahl.
Fluch über die Nacht!
Fluch über das Mahl!
Entsetzlicher Greuel unsagbare Thaten,
Da sahst du sie, Vater. Da schufen zwei Hände
Dir grausiges Ende.
Und ich auch, ich auch verloren, verraten!
Sie stießen ins Grab
Zu dir mich hinab!
Olympier, Hehrer, beschere den beiden
Bitterer Buße vergeltende Leiden!
Läß nimmer ins Herz ihnen Freude gelangen,
Die solches begangen!

Chor.

Nicht weiter! Halt ein! O thörichtes Sinnen!
Ist's nimmer genug denn? Und willst du nicht sehen,
Wie Schmerzen auf Schmerzen bei solchem Beginnen
So kläglich aus eigener Schuld dir erstehen?
Oft, oft schon floß in dir selber die Quelle
Des Unheils; denn immer nur warst du beflissen,
Den Mächtigen trotzend, Krieg zu erwecken,
Die Seele von bitterem Grolle zerrissen.

Elektra.

Not hat mich, bittere Not mich geschlagen.
Ich weiß es, ich hasse;
Doch bis ich erblasse,
Der Not zum Trotz will ich jammern und klagen.
Trost will ich nicht hören,
Mir ist er verschlossen;
Drum schweiget weise,
Ihr lieben Genossen!
Ihr Trösterinnen,
Laßt, laßt mich gewähren!
O laßt mich klagen und laßt mich weinen,
In Jammer ohn' Ende
Meine Seele verzehren!

Chor.

Liebe spricht aus meinen Worten.
Wie die treue Mutter spricht,
Rat' ich, schaffe dir doch selber
Leiden über Leiden nicht!

Elektra.

Und fand ein Ziel die Bosheit auch?
Und wie? Kann's edel dir erscheinen,
Den Toten nicht, nicht nachzuweinen?

Wo huldigt man denn solchem Brauch?
Ein Greu'l will ich den Menschen sein,
Jedwedes stille Glück entbehren,
Schläft je mein Herz beruhigt ein,
Vergißt's, den Vater je zu ehren!
Sind Staub, ein Nichts die Toten nur,
Soll Rache nicht den Mörder finden,
Dann tilge, Tugend, deine Spur!
Dann magst du, Frömmigkeit, verschwinden!

Chor.

Ich bin gekommen, Tochter, weil dein Wohl mich gleich
Wie mein's bekümmert. Doch sprach ich das Rechte nicht,
So möge dein Wort gelten. Dir gehorch' ich stets.

Elektra.

Ich muß mich schämen, meine Schwestern, dünkt es euch,
Daß ich in lautem Schmerz der Mäßigung vergaß.
Doch weil zu solchem Handeln herbe Not mich zwingt,
Verzeiht mir! Denn wie ich thät' jedes ed'le Weib,
Säh' sie die Schmach, die man dem Vater angethan,
Wie ich im Haus sie Tag für Tag und Nacht für Nacht
Nicht welken, nein, stets neue Blüten treiben seh'.
Denn erstlich ward die Mutter, sie, die mich gebar,
Erzfeindin mir, und dann muß ich im eig'nen Heim
Mit denen leben, die des Vaters Mörder sind.
Muß ihrem Joch mich beugen, und bei ihnen steht's,
Ob ich empfangen, ob ich elend darben soll.
Und unter Qualen fließen meine Stunden hin,
Wenn ich Ägisthos auf dem Thron des Vaters seh',
Wenn ich es seh', wie er des Vaters Purpur trägt,
Und wie er Spenden darbringt an demselben Herd,
An dem er jenen mit der Mörderfaust erschlug;
Seh'n muß ich's, wie ihr Frevel bis zum Himmel steigt;

Denn in des Vaters Bette liegt der Mordgesell
Mit jenem Weib von Mutter, wenn ich Mutter noch
Die nennen darf, die frech mit ihm das Lager teilt,
Ein Herz und eine Seele mit dem Bösewicht,
Uneingedenk der Rache der Erinnyen.
Ja, gleichsam lächend noch der Thaten, die gescheh'n,
Begeht sie festlich jenen Tag, an dem sie einst
Mit Lügenkünsten meinen Vater umgebracht;
Läßt Reigen tanzen, Lämmer schlachten, jeden Mond
Quillt Opferduft den segensreichen Göttern auf.
Dann härm' ich mich, dann schluchz' ich, raufe mir das Haar
Verzweiflungsvoll in meiner Kammer ob dem Mahl,
Dem blutgetränkten Agamemnonsehrenmahl.
Im stillen thu' ich's; weinen darf ja nicht einmal
Mein Auge, wie die Lust sich allgewaltig regt.
Denn sie, die hocherlauchte Frau, dem Titel nach,
So kreischt sie, schmäht mit bitterbösen Worten so:
„Du gottverlass'ne Dirne, starb denn dir allein
Der Vater? Ward sonst keinem Menschen Leid verhängt?
Im Elend stirb! Wie jetzt du jammerst, jamm're stets!
Nie helfe dir der unterird'schen Götter Macht!"
So höhnt sie kalt und herzlos. Aber hört sie gar,
Orestes komme, hei, dann fährt sie auf mich ein
Wie eine Furie: „Du, du bist an allem schuld!
Dir muß ich's danken, die du aus den Händen mir
Den Bruder stahlst und heimlich aus dem Lande gabst;
Doch wisse, büßen sollst du mir nach Recht dafür."
So zetert sie, und neben ihr steht, hetzt und hetzt
Ihr edler Herr Gemahl in ganz demselben Ton,
Er, jeder Zoll ein Feigling, jeder Zoll ein Schuft,
Der nur mit Weibern seine Heldenschlachten schlägt!
Ich aber, hoffend, daß Orestes endlich mir
Erlösung bringe, muß in meinem Gram vergeh'n:
Denn ewig wollend, ewig zaudernd hat er jetzt
Und schon vordem jedwede Hoffnung mir geknickt.

Bei solcher Not wer kann, ihr Lieben, seinen Grimm,
Wer seine Zunge zähmen? Unausbleiblich ist's:
Bei bösem Umgang wird des Herzens Trachten bös.

Chorführerin.

Welch kühne Reden hör' ich! Ist Ägisthos nah?
Wie? Oder ließ er hinter sich des Hauses Thor?

Elektra.

Ja freilich! Wär' er hier, ich überschritte nicht,
Glaub' mir's, die Schwelle. Doch jetzt weilt er vor der Stadt.

Chorführerin.

Weit unverzagter wahrlich pflög' ich ein Gespräch
Mit dir, Geliebte, ist's in Wahrheit, wie du sagst.

Elektra.

Ja, er ist fern; drum frage, was dein Herz begehrt!

Chorführerin.

Nun denn, so gieb Bescheid! Kommt endlich dein Orest?
Ja? Oder säumt er immer noch? Das wüßt' ich gern.

Elektra.

Er sagt's; doch seinem Worte widerspricht die That.

Chorführerin.

Das Zaudern liebt der Mann, der große Dinge plant.

Elektra.

Ha, seine Rettung führt' ich ohne Zaudern aus!

Chorführerin.

Mut! Edel ist er, und er hilft den Freunden noch.

Elektra.

Wär's nicht, wo nähm' ich noch die Kraft zu leben her?

Chorführerin.

Brich ab! Es naht dort aus den Hallen, wie ich seh',
Chrysothemis, deine Schwester, deines Vaters Kind
Und auch derselben Mutter, Klytämnestras, Kind.
Grabspenden trägt sie, wie man sie den Toten bringt.

Chrysothemis.

Was stehst du nun schon wieder draußen vor dem Thor
Auf off'ner Straße? Das Geschwätz, was soll es nur?
Hat dich die lange Zeit noch immer nicht gelehrt,
Nicht zwecklos eitelm Zorn beständig nachzugeh'n?
Auch von mir selber weiß ich wahrlich, daß ich schwer
Die Last der Gegenwart empfinde. Könnt' ich nur,
Ich bärge nicht im tiefsten Busen mein Gefühl.
Doch klüglich streich' ich meine Segel jetzt im Sturm
Und drohe nicht, wo mir die Macht zu schaden fehlt.
Ja, ganz das Gleiche leg' ich liebend dir ans Herz,
Wenn schon ich dir gestehe, recht hat dein Gefühl,
Nicht meine Klugheit. Doch wer frei zu leben denkt,
Der beuge sich, der unterwerfe sich der Macht!

Elektra.

O Schmach, vom Vater, deines Lebens Grund und Quell,
Reißt du dich los, ein Werkzeug ihr, die dich gebar;
Denn alles, was du mahnend mir gepredigt hast,
Es kommt von ihr, aus deinem Herzen kommt es nicht.
Drum wähle doch: sei eine Thörin so wie ich!
Wo nicht, sei schlau und mach' dir aus den Deinen nichts!
    Wenn du nur könntest, meintest du soeben noch,
Du zeigtest ihnen unumwunden deinen Haß.
Doch mir, die ich dem Rachewerke mich geweiht,
Mir hilfst du nicht, nein, lockst mich gar auf falschen Pfad.
Schließt mit der Not nicht so die Feigheit einen Bund?
Denn laß mich wissen, oder besser hör's von mir,
Was ich gewönne, zwäng' ich still den Schmerz hinab!
Ein Jammerleben leb' ich zwar, doch mir genügt's,
Und beide kränk' ich, dem Gemordeten zur Lust,
Wenn anders noch der Tote drunten Lust verspürt.
Doch du? Was frommt dein Haß mir, haßt doch nur dein Wort;
Die That zeigt dich des Vaters Mördern zugesellt.
Ich aber würde nie, und böt' mir einer gleich

Die Gabenfülle deines stolzen Glückes an,
Im Staube knie'n. Drum bleibe dein der volle Tisch,
Und rings umströme dich des Lebens Überfluß!
Daß ich mir selber nichts vergebe, dies allein
Sei meine Nahrung! Deiner Ehren acht' ich nicht,
Du selber nicht, wärst du verständig. — Heiße nun,
Die du des besten Vaters Tochter könntest sein,
Der Mutter Tochter. Offenbar wird aller Welt
Dein schlechtes Herz, wenn Freund und Vater du verrätst.

Chorführerin.

Nein, bei den Göttern, hadert nicht! Ersprießlich klang
Ja beider Wort. (Zu Elektra:) Gewinne du's nur über dich,
Ihr Wort zu nützen! (Zu Chrysothemis:) Wiederum das ihre du!

Chrysothemis.

Ich bin, ihr Frau'n, an solche Reden schon gewöhnt,
Und so wie sonst, schwieg' ich auch heute wieder still,
Wenn ich nicht schnellen Schritts das Schlimmste nahen säh',
Das ihren Klageströmen Halt gebieten wird.

Elektra.

So nenne doch das Schrecknis! Sagst du Schlimm'res noch,
Als was ich schon gelitten, schweigen will ich dann.

Chrysothemis.

So will ich alles dir verkünden, was ich weiß.
Wenn du mit deinen Klagen nicht ein Ende machst,
Schleppt man dich hin, so heißt's, wo du der Sonne Strahl,
Ach, nie mehr schaust und lebend in verschloss'ner Gruft
Fern diesen Hallen Trauerhymnen singen magst.
Drum überleg' es! Gieb in Harm und Schmerz nachher
Nicht mir die Schuld! Besinne dich! Noch ist es Zeit.

Elektra.

Das hätten wirklich sie beschlossen wider mich?

Chrysothemis.

Gewiß — sobald Ägisthos heimgekommen ist.

Elektra.
Nun, meinetwegen kehre bald sein Fuß zurück!

Chrysothemis.
Welch einen Fluch rief dieses Wort auf dich herab?

Elektra.
Er mag nur kommen, wenn er das im Schilde führt!

Chrysothemis.
Unsel'ge, weißt du, was du sagst und was du willst?

Elektra.
Daß ich euch allen weit, ach weit entronnen wär'!

Chrysothemis.
Und ist das Leben hier auf Erden denn nicht schön?

Elektra.
O ja, das meine, schön ist's, zum Erstaunen schön!

Chrysothemis.
So würd's in Wahrheit sein, wenn du besonnen wärst.

Elektra.
Nicht lehre mich, schlecht gegen meine Lieben sein!

Chrysothemis.
Das lehr' ich nicht; nur daß du vor der Macht dich beugst.

Elektra.
Magst du so kriechen! Meinem Wesen widerspricht's.

Chrysothemis.
Lob zollt man dem, der vor dem Falle sich bewahrt.

Elektra.
Und fall' ich, sei's! Den Vater räch' ich noch im Tod.

Chrysothemis.
Nachsichtig, weiß ich, wird der Vater mir verzeih'n.

Elektra.
Ein schlechtes Herz nur spendet Beifall solchem Wort.

Chrysothemis.

So stimmst du nicht willfährig meiner Meinung bei?

Elektra.

Nein, solche Nacht umhülle meine Seele nie!

Chrysothemis.

So geh' ich denn, wohin man mich gesendet hat!

Elektra.

Wohin? Sag' an! Wem bringst du Guß und Opferbrand?

Chrysothemis.

Des Vaters Hügel kränz' ich nach der Mutter Wort.

Elektra.

Des Vaters? Der sie haßt und ewig hassen wird?

Chrysothemis.

Den selber sie getötet. Nicht? Das meinst du doch.

Elektra.

Wer ist der Freund, der ihr's geraten, der's erdacht?

Chrysothemis.

Ein Schreckbild, glaub' ich, war's, der dunk'len Nacht Geburt.

Elektra.

Nun endlich, Götter unsres Hauses, endlich helft!

Chrysothemis.

Wie? Schöpfst du Hoffnung, weil die Angst sie so gepackt?

Elektra.

Ich steh' dir Rede, doch zuvörderst ihren Traum!

Chrysothemis.

Nicht viel ist, was ich weiß und dir verkünden kann.

Elektra.

Schon gut, nur sag's! Hat doch ein winzig Wort schon oft
Des Menschen Herz beseligt und zum Tod betrübt.

Chrysothemis.

Ihr träumte, sagt man, von des Vaters Wiederkehr,
Und wie er dann mit ihr des Lebens Bund erneut.
Das Scepter, einst das seine, des Ägisthos jetzt,
Hab' er darauf ergriffen, hab's am Hausaltar
Fest aufgepflanzt, und sich! hervorgequollen sei
Alsbald aus ihm ein Blütenzweig in voller Pracht,
Der schattenspendend ganz Mykenä rings umhüllt.
So hört' ich einen sagen, der zugegen war,
Als sie die Traumerscheinung Phöbos anvertraut.
Kund ist mir dies und weiter nichts, nur etwa noch,
Daß sie mich jetzt in ihres Herzens Ängsten schickt.
Drum bei den Göttern uns'rer Ahnen fleh' ich dich,
Gieb mir Gehör und falle nicht durch Unbedacht;
Denn stößt du jetzt mich fort, dann rufst du mich im Leid.

Elektra.

Von dem, o Teure, was du trägst in deiner Hand,
Laß nichts das Grab berühren! Unrecht, Sünde wär's,
Vom Weibe, das ihn haßte, Guß und Opferbrand
Dem Vater darzubringen. In die Lüfte streu's,
Wühl' auf den Grund der Erde, tief im Staube birg's,
Wo nichts von allem je des Vaters Ruhestatt
Berühren kann. Ihr selber sei's ein Grabesschmuck,
Schön aufbewahrt dort unten, bis der Tod sie ruft.
Denn wenn sie nicht der Abschaum aller Weiber wär',
Wie kam's ihr in den Sinn nur, solchen Greuelguß
Dem Hügel dessen, der ihr Opfer war, zu weih'n?
Denn überleg's dir? Nimmt in seinem Grabe wohl
Von ihr der Tote diese Ehren huldvoll an?
Von ihr, die ihn wie einen tollen Hund erschlug,
Die gliedweis ihn verstümmelt, die das blut'ge Beil
Fein säuberlich an seinen Haaren abgewischt?
Wahrhaftig? das da wüsche sie vom Morde rein?
Nein, nimmermehr! Drum weg damit und schneide dir

Statt des vom Haupte deiner Locken Spitzen ab,
Und von mir Ärmsten gieb ihm — ach, nur wenig ist's,
Doch alles, was ich habe — dieses schlichte Haar,
Und diesen Gürtel gieb ihm, schmucklos, wie er ist,
Und knieend bete, gnädig mög' er aus der Gruft
Ein Helfer uns erscheinen wider Feindesmacht!
Und bete, daß Orest in voller Lebenskraft
Fest seinen Fuß den Feinden auf den Nacken setzt,
Damit in Zukunft wir mit vollern Händen ihm
Sein Grab bekränzen, reicher, als uns jetzt erlaubt.
Doch ja mir ahnt, mir ahnt, auch seine Sorge war's,
Daß dräuend diese Traumgesichte sie geschreckt.
Wie's immer sei, Geliebte, diesen Helferdienst
Thu' mir und dir und ihm, der jetzt im Hades ruht,
Ihm, der der beste Freund uns, unser Vater war!

Chorführerin.

Ein frommes Herz verriet des Mädchens Wort, und du
Wirst ihrem Rate folgen, wenn du weise bist.

Chrysothemis.

Ich werde folgen. Wo die Wahrheit deutlich spricht,
Fort aller Streit! Da gilt's vereinte, schnelle That!
Doch biet' ich nun zu solchen Dingen meine Hand,
Dann, bei den Göttern, müßt auch ihr verschwiegen sein;
Denn hört davon die Mutter, glaubt's, dann schlägt mir noc
Zu bitterm Unheil dieses Unterfangen aus. (ab.)

Chor.

Strophe.

Ward nicht das Auge mir verschlossen,
Hüllt meine Stirn kein ehern Band,
Dann seh ich Dike*) schon erscheinen,
Gerechten Sieg in starker Hand.

*) Göttin der Gerechtigkeit.

Sie kommt, sie naht in kurzer Weile,
Die Hoffnung wächst mit Macht, mit Macht.
Sanft haucht's mich an aus diesen Träumen
Nach langer, langer Schmerzennacht.

Nicht friedlich ruhen und rasten sie beide:
Es wacht dein Vater und denkt deines Heils,
Nicht rastet die eisengeschmiedete Schneide
Des alten, doppeltgeschliffenen Beils,
Des Schlag ihn erschlagen,
Den Herrn der Hellenen,
In jammervollem, fluchwürdigem Wagen.

Gegenstrophe.

Der still im Hinterhalt gelauert,
Schon reckt er grausig sich empor,
Es rauschen tausend eh'rne Füße:
Er kommt, der Eumenidenchor.
Mit tausend Händen will er greifen
Das Paar, das keine Götter scheut
Und brünstig sich des Buhlerbundes
Auf blut'gem Sündenlager freut.

Drum wollen wir jubelnd die Hand uns reichen,
Der Mörderrotte naht das Gericht.
Traut keinen Träumen noch Wunderzeichen,
Wenn dieses Zeichen nicht Wahrheit spricht!
Mein fröhliches Hoffen,
Erschaut, o Geliebte,
Für dich des Glückes Thore schon offen.

Schlußgesang.

Von alter Zeit
Schuf grausiges Leid

Des Pelops Rennen diesem Land.*)
Das Gold, es gleißt,
Und gierig verheißt
Ihm Myrtilos die Helferhand.
Zum Lohne stürzt ihn
Mit frevelnden Händen
Der tückische Sieger
Vom goldenen Wagen
Jählings hinunter, den Armen, ins Meer.
Seit jenen Tagen,
Da über dem Schwimmer
Des Meeres Wellen
Zusammengeschlagen,
Da hört man's schallen
In diesen Hallen
Von Jammer und Klagen;
Von grausigen Freveln steh'n nimmer sie leer.

(Klytämnestra tritt mit einer Dienerin, die Opfergerät trägt, aus dem Palast und fährt, ohne sich um den Gruß des Chores zu kümmern, sofort Elektra an:)

Klytämnestra.

So treibst du dich schon wieder zügellos umher?
Natürlich; fern ja weilt Ägisth, der immer sonst
Die Deinen öffentlich zu schmähen dir verwehrt.
Um mich nun, weil er fern ist, kümmerst du dich nicht
Und zogst mich doch, wer weiß wie oft schon, durch den Mund.
Ich bräche, sagst du, ungerecht den Streit vom Zaun
Und schmähte dich und all dein Thun in kaltem Hohn.
Von Hohn indessen weiß ich nichts. Ich schelte dich,
Weil du es bist, die mich so oft gescholten hat.

---

*) Pelops, des Tantalos Sohn, Agamemnons Ahn, freite um Önomaos' Tochter Hippodamia. Er mußte Önomaos im Wagenrennen besiegen. Durch Gold bestochen, stand ihm Myrtilos, des Önomaos Diener, bei. Infolge einer List zerschellte Önomaos' Wagen. Um den ausbedungenen Lohn betrog Pelops seinen Helfer, indem er ihn ins Meer stürzte.

Dein Vater — dieses ist dein ew'ger Vorwand ja —
Von mir sei er erschlagen. Freilich wohl von mir;
Ich weiß es ganz genau, ich leugn' es wirklich nicht.
Doch schlug ihn die Gerechtigkeit, nicht ich allein,
Und ihr zu helfen, riete Klugheit dir und Pflicht.
Denn er, dein Vater, er, den ewig du beweinst,
Gab deine Schwester — solches that kein Grieche je —
Zum Opfer hin; litt ihr Erzeuger doch um sie
Nicht so wie ich, die ich mit Schmerzen sie gebar.
Was sollt' er nicht? Doch sag, wofür und wem zu lieb
Er sie geopfert! Für die Griechen, meinst du. Nicht?
Mein armes Kind zu opfern hatten sie kein Recht.
Doch nein, er gab sie für den Bruder in den Tod.
Mein Kind? Und wie? Nicht büßen sollt' er mir dafür?
Und hatte denn nicht jener selbst der Kinder zwei?
Warum denn starben sie nicht? War ihr Vater doch
Und ihre Mutter an dem ganzen Zuge schuld.
Doch war vielleicht der Hades mehr erpicht, mein Kind
Hinabzuschlingen als die Kinder Helenas.
O der Verruchte! Ward zum Stein sein Vaterherz?
Und Lieb' empfand er zu des Bruders Kindern nur?
Heißt nicht ein solcher Vater sinnberaubt und schlecht?
Ich sollt' es meinen, wenn auch du ganz anders denkst.
Die Tote selber spräche ja, wär's ihr vergönnt.
Drum keine Reue packt mich wegen meiner That.
Und dünkt's dich doch ein Frevel, nun so sag' ich dir:
Komm zur Vernunft erst selber, eh du and're schiltst!

Elektra.

Jetzt sage nicht, ich hätte dich zuerst gekränkt
Und du nur zur Erwid'rung dieses Wort gesagt.
Doch von dem Toten und der Schwester spräch' ich gern,
Wenn du's erlaubst, ein offnes Wort aus freier Brust.

Klytämnestra.

Gut, ich erlaub' es. Wenn du immer so zu mir
Beginnen wolltest, schenkt' ich gerne dir mein Ohr.

Elektra.

Nun denn! Mein Vater fiel durch dich, du giebst es zu.
Kann ein Geständnis schlimmer sein, als dieses ist,
Ob's nun mit Recht geschah, ob nicht? Doch zeig' ich dir,
Daß du ihn nicht mit Recht erschlugest, daß du nur
Des Frevlers Lockung folgtest, dem du jetzt gehörst.
    Frag' Artemis, die Jägerin, warum ihr Zorn
An Aulis' Strand der Winde Heer gebunden hielt!
Doch daß du nicht zu lange wartest, hör's von mir!
Lustwandelnd scheucht mein Vater einst in ihrem Hain,
So heißt es, einen bunten, hochgehörnten Hirsch
Vom Lager auf, ergreift ihn, schlachtet ihn und spricht
In Unbedacht ein stolz vermess'nes Wort dabei.
Grimm packt darob der Leto*) Tochter, und sie hemmt
Nun die Achäer; zum Ersatz des Wildes soll
Der Vater seine Tochter opfern am Altar.
    So stand's um ihre Opf'rung. Keine Lösung sonst
Gab's für die Flotte, Heimkehr nicht noch Weiterfahrt.
Um solchen Preis, nach vielem Sträuben, nur aus Zwang
That er's, mit schwerem Herzen, für den Bruder nicht.
Und wenn — dein Standpunkt soll einmal der meine sein —
Wenn er's zu Menelaos' Nutzen unternahm,
Warum fiel er, mit welchem Recht von deiner Hand?
Bedenk's, wenn du den Menschen solche Satzung giebst,
Daß du zu später Reue dich nicht selbst verdammst!
Denn wenn wir Mord mit Mord vergelten, nun — dann stirbst
Du selbst zuerst, wenn dir dein volles Recht geschieht.
Drum schütze keine Gründe vor, die keine sind!
    Denn sag' mir doch, wenn dir's beliebt, aus welchem Grund
Du weiter jetzt die grauenvollsten Dinge treibst!
Denn o! du schläfst in dessen Arm, an dem das Blut
Des Vaters klebt, den ihr gemeinsam umgebracht.
Ihm schenkst du Kinder, und die alten treibst du aus,

---

*) Leto oder Latona, Mutter Apolls und der Artemis.

Die reinen, die aus reinem Bunde dir erblüht.
Das soll ich wohl noch loben? Oder sagst du gar,
Daß du auch damit Rache für die Tochter nähmst?
Schmach! wenn du's wirklich sagtest. Greulich, greulich ist's,
Wenn man, sein Kind zu rächen, sich dem Feind vermählt!
Indessen nicht einmal ein Mahnwort ist erlaubt;
Denn immer kommst du gleich mit diesem Trumpf heraus:
„Verleumdung! Ach, ich arme Mutter!" Mutter? Nein!
Uns bist du Herrin mehr als Mutter, wie mich dünkt.
Ein schrecklich Leben leb' ich, tausendfaches Leid
Häufst du mit deinem Buhlen täglich über mich.
Und in der Fremde, deinen Händen kaum entflohn,
Schleppt auch Orest ein jammervolles Leben hin.
Den zög' ich auf zu deinem Mörder, tausendmal
Hast du mich dessen schon beschuldigt. Wiss' es, ja,
Wenn ich's vermöchte, thät' ich's. Drum vor aller Welt
Verschrei mich meinetwegen als Verleumderin,
Als ungeraten, aller Zucht und Sitte bar!
Denn bin ich so, bin ich mit solchem Thun vertraut,
Zur Schande dann gereich' ich schwerlich deiner Art.

Chorführerin,
(die entsetzt den Worten Elektras gefolgt ist:)

Heiß wallt ihr Zorn, das seh' ich wohl; doch seh' ich nicht,
Daß sie bedenkt, ob sie mit vollem Rechte zürnt.

Klytämnestra.

Und ich soll mich bedenken gegen diese da,
Die mich, mich ihre Mutter, also frech verhöhnt,
Ein ausgewachs'nes, reifes Wesen? Dünkt dich nicht,
Daß sie sich auch der schlimmsten Frevelthat nicht schämt?

Elektra,
(die sich wieder auf sich selbst besonnen hat:)

Ja, wiss' es nur, mich reut der Ausbruch meines Zorns,
Magst du's nun glauben oder nicht. Ich weiß genau,

Daß ich vergaß, was mir und meinen Jahren ziemt.
Doch sträubt sich auch mein beff'res Ich, dein grimmer Haß
Und deine Thaten zwingen wider Willen mich;
Denn Schlechtes lernt, wer Schlechtes nur vor Augen sieht.

Klytämnestra.

O du, du freche Dirne! Freilich zücht' ich selbst
Mit Wort und Thaten deiner Zunge Dreistigkeit.

Elektra.

Du sprachst dies Urteil und nicht ich. Dein ist das Thun,
Und alle Thaten suchen sich die Namen selbst.

Klytämnestra.

Bei Artemis! Für dieses freche Wort sollst du
Mir heut noch büßen, kehrt nur erst Ägisthos heim.

Elektra.

Sieh nur! Jetzt packt dich wilder Zorn, und hast mir doch
Erlaubt zu reden. Hören freilich kannst du nicht.

Klytämnestra.

Ich ließ dich reden, was du wolltest. Nun genug!
Schweig' andachtsvoll und störe mir mein Opfer nicht!

Elektra.

Nur zu, geh' hin und opf're! Schweigen werd' ich jetzt;
Kein Tadel trifft von heut an meine Zunge mehr.

Klytämnestra

(die sich inzwischen zum Altar begeben hat, zu einer ihrer Dienerinnen:)

Komm her und heb' auf den Altar die heil'ge Frucht!
Denn um Erlösung von des Herzens Todesangst
Schwingt mein Gebet zur Gottheit flehend sich empor.

(Indem sie die flach ausgestreckten Hände zum Bilde Apolls erhebt)

Erhöre, Phöbos, du, des Hauses Schirm und Hort,
Mein leises Stammeln, meiner Lippen flücht'gen Laut!

Denn nicht vor Freunden red' ich, öffnen darf ich nicht
Den freien Busen, wo hier diese steht und lauscht;
Es möchte sonst ihr Haß mit tausend Zungen gleich
Durch alle Gassen nichtig eit'le Reden streu'n.
Drum still vernimm, was ich im stillen sagen will.
Verheißt der nächt'gen Traumgesichte Doppelsinn
Mir einen Segen, o du lichtumstrahlter Gott,
Erhöre dann mein Flehen, laß Erfüllung nah'n!
Verheißt er Fluch, dann wend' ihn auf der Feinde Haupt
Und wehre dem, der mir des Glückes Gegenwart
Mißgönnt und der mich listig lauernd stürzen will!
Nein, immer sei wie heute mir das Leben hold,
Laß stets mich Herrin heißen im Atridenhaus
Und gönne mir auch fürderhin den trauten Freund,
Der mich beglückt, die Kinder, die mir treu gesinnt
Und nicht mit bitterm Herzeleid mir täglich droh'n!
Dies hör' in Gnaden, lichter Gott Apollon, an
Und gieb uns allen, was wir brünstig betend fleh'n.
Und was noch sonst die tiefste Seele schweigend birgt,
Kann kein Geheimnis dir, dem Himmelsgotte, sein;
Denn alles schaut der Zeusgebornen klarer Blick.

(Der Diener erscheint wieder von der Seite des Palastes und wendet sich, ohne Klytämnestra und Elektra zu beachten, an den Chor.)

Diener.

Ihr Frauen, laßt mich wissen, kam ich recht daher?
Ist dieses nicht Ägisthos', eures Königs, Haus?

Chorführerin.

Ganz recht! Wie du vermutet, Fremdling, dieses ist's.

Diener.

(Er gewahrt Klytämnestra.)

Und treff' ich's wieder? Steht nicht seine Gattin dort?
Mir scheint's; denn fürstlich stellt sie sich den Blicken dar.

Chorführerin.

Genau so ist's. Es steht vor dir die Königin.

Diener.

Heil, edle Fürstin! Gute Kunde bring' ich dir,
Dir und Ägisthos sendet mich ein treuer Freund.

Klytämnestra.

Willkommen soll dein Wort mir sein. Zu allererst
Indes gieb an: wer ist's, der dich gesendet hat?

Diener.

Gewicht'ge Kunde schickt der Phoker Phanoteus.

Klytämnestra.

Und welche? Sprich! Denn wenn dich dieser Mann gesandt,
Dann muß die Botschaft freudig sein, das weiß ich klar.

Diener.

Tot ist Orest: mit *einem* Worte sei's gesagt!

Elektra.

Ich Ärmste! weh mir! weh! ach! heut ist alles hin!

Klytämnestra.

Was sagst du? was? — Um die da kümm're dich nur nicht!

Diener.

Tot ist Orest. Ich sagt's und sag' es noch einmal.

Elektra.

Verloren bin ich! weh mir! weh! ich bin dahin!

Klytämnestra
(zu Elektra:)

Laß uns in Ruh! Was geht's dich an? (zu dem Diener:) Doch du, mein Freund,
Gemäß der Wahrheit melde mir: wie kam er um?

Diener.

Zu diesem Zweck ward ich gesandt. Hör' alles denn!
Zum Kampf der Wagen zog er hin nach Delphis Flur,
Wo sich des ganzen Griechenlandes Stolz vereint.
Und als des Herolds heller Ruf zum ersten Kampf,
Zum Wettlauf, rief, da trat er strahlend in die Bahn,

Daß jeder Lippe der Bewund'rung Ruf entfuhr.
Der Heldenkraft entsprach ein schnellerrung'ner Sieg,
Und aus den Schranken trug er Ruhm und Preis davon.
Der Thaten Menge fass' ich in ein kurzes Wort:
Nie sah' ich solches Mannes sieggekrönte Kraft!
Soviel nur: welchen Wettkampf auch das Schiedsgericht
Verkünden ließ (fünf folgten sich nach altem Brauch),
In jeglichem ward ihm der Palme Preis beschert,
Und überall erscholl sein Ruhm, laut rief man aus
Orestes, den Argiver, Agamemnons Sohn,
Des Königs, der einst Hellas' Heldenheer vereint.
Soweit ging alles gut, und doch die höchste Kraft
Nützt nichts dem Manne, den die Gottheit stürzen will.
Am nächsten Tag bei Sonnenaufgang, wie's den Kampf
Mit Rosseshuf und Wagen galt, da trat auch er
Aufs neu' mit vielen Wagenlenkern in die Bahn.
Aus Sparta einer, einer aus Achaja, zwei
Von Libyen lenkten ihrer Wagen Viergespann,
Und dann kam er mit Rossen aus Thessalien
Als fünfter Mann, als sechster ein Ätolier
Mit braunen Füllen, siebtens ein Magnesier,
Mit Schimmeln achtens stieß ein Änier dazu,
Der neunte kam vom gottgegründeten Athen,
Und ein Böoter schloß der Wagen Zehnzahl ab.
Sie hielten, wo die Richter ihnen ihren Platz
Durchs Los gewiesen und die Wagen aufgestellt.
Da — Erzdrommetenton! Und alle stürzen los,
Und alle feuern ihre Rosse lärmend an,
Die Zügel schwingend, und der ganze Plan erdröhnt
Von knarrendem Gerassel; Staub erfüllt die Luft;
In wildem Durcheinander sausen alle hin;
Die Peitschen klatschen, jeder will mit aller Macht
Am nächsten Rad, am schnaubenden Gespann vorbei.
Des Vordermannes Rücken und der Räder Rund
Trifft heißer Schaum, der aus der Rosse Nüstern fliegt.

Und wo der Prellstein oben an der Biegung steht,
Hält scharf Orestes allemal an ihm vorbei
Und läßt die Nabe streifen, läßt dem rechten Roß
Die Zügel schießen, doch das linke zieht er an.
Bis dahin blieben alle Wagen unversehrt.
Nun aber geh'n des Änianen Renner durch;
Sie springen seitwärts. Schon zum sechsten, siebten Mal
Umlenkend hatten sie den Lauf vollbracht, als jetzt
Mit dem Barkäer ein Zusammenprall erfolgt.
Jetzt Mißgeschick auf Mißgeschick! Der eine stößt
Zerschmetternd auf den andern, und die weite Flur
Von Krisa wird mit Wagentrümmern übersä't.
Das nimmt Athens geschickter Lenker achtend wahr,
Er biegt zur Seite, hemmt den Lauf und läßt den Strom
Verrauschen, der inmitten Mann und Roß verschlingt.
Als letzter fuhr Orestes, der sein Roßgespann
Zurückgehalten und aufs Ende sich verließ.
Wie er nur ihn noch in der Rennbahn übrig sah,
Da knallt den Rennern heller Peitschenklang ins Ohr;
Er jagt ihm nach, er holt ihn ein, und Joch an Joch
Geht's nun dahin; so schlägt er jenen, jener ihn,
Und immer nur um Rosseshaupt ist jeder vor.
Der arme Jüngling! Jeder Umlauf war geglückt,
Auf festem Wagen stand er festen Fußes da.
Jetzt ließ er nach den linken Zügel, als das Pferd
Die Wendung nahm, und plötzlich stieß er an den Rand
Des Steines, daß gleich mittendurch die Achse brach.
Jählings vornüber schoß er und verwirrte sich
Im Riemenwerk, und als er auf den Boden schlägt,
Da stieben rechts und links die Rosse durch die Bahn.
Und wie die Menge so den Jüngling stürzen sieht,
Entringt sich jeder Brust ein lauter Schmerzensschrei,
Daß ihn nach solchen Thaten solch ein Schicksal trifft.
Am Boden wird er hingeschleift, und auf und ab
Fliegt Haupt und Fuß des Armen, bis mit vieler Müh'

Die Wagenlenker seiner Rosse Lauf gehemmt.
Man macht ihn los; doch hätten selbst die Freunde nicht
Der blut'gen Glieder Trümmerhaufen noch erkannt.
(Elektra verhüllt ihr Haupt und sinkt schließlich ohnmächtig in die Arme der Chorführerin. Der Diener hält inne. Erst nach einer Pause fährt er fort:)
Des Feuers Glut verzehrt ihn schnell. Den Heldenleib,
Nun eine Handvoll Asche, birgt ein kleiner Krug,
Mit dem aus Phokis auserwählte Männer nah'n,
Daß ihm ein Grab im Heimatland bereitet sei.
So ist's gescheh'n; es nur zu hören, schrecklich schon,
Doch uns, die wir's erlebten, die's mit angeseh'n,
Der größte Jammer, den das Auge je erschaut.

Chorführerin,
(die bei dem allgemeinen Schweigen zuerst wieder zu sich kommt:)

Weh! weh! So ist denn uns'rer Fürsten alter Stamm
Vom Erdenrunde mit der Wurzel weggetilgt.

Klytämnestra.

O Zeus! Was soll ich sagen? Nenn' ich dies ein Glück?
Nenn' ich's ein glücklich Unglück? O des bittern Leids,
Daß Kindes Tod mein Leben mir erkaufen muß!

Diener.

Warum so traurig, Königin, bei meinem Wort?

Klytämnestra.

O mächtig ist der Mutter Liebe! Hassen kann
Sie nicht ihr Kind, auch wenn sie Leid von ihm erfuhr.

Diener.

So sind wir denn umsonst gekommen, wie ich seh'.

Klytämnestra.

Nein, nicht umsonst. Wie wäre wohl umsonst dein Wort,
Wenn du mir sich'res Zeugnis bringst von dessen Tod,
Den einst ich unterm Herzen trug und der sich doch

Von meiner Brust und Liebe losriß, der von hier
Hin in die Fremde ging und seit dem Abschiedstag
Nie wieder zu mir heimgekehrt, und der mir schuld
Am Tod des Vaters gab und grimme Rache schwur,
Daß süßer Schlummer nicht bei Tage, nicht bei Nacht
Mein Aug' umhüllte; stündlich mit gezücktem Dolch
Stand fort und fort der Mörder drohend vor mir da.
Doch jetzt — denn heute ward ich aller Sorge los
Vor ihm und ihr, (auf Elektra zeigend) vor ihr, die noch ein größ'rer Fluch
Mir an den Fersen täglich hing und täglich mir
Mein laut'res Herzblut aussog — jetzt darf ich mich wohl
In sicherm Schutz vor ihrem Droh'n des Tages freu'n.

Elektra,
(die sich inzwischen von ihrer Ohnmacht erholt hat:)

Weh! weh! Orestes! Jetzt erst muß ich dein Geschick,
Jetzt erst beweinen, da bei solchem tiefsten Leid
Dich hier die Mutter noch verhöhnt. Starb denn das Recht?

Klytämnestra.

Was ihm geschah, war recht. Auch dir wird recht gescheh'n.

Elektra.

O du, des Toten Rachegeist, hast du's gehört?

Klytämnestra.

Er hat's nach Recht und alles, alles wohl gefügt.

Elektra.

Ja, spotte nur, des Glückes Günstling bist du jetzt.

Klytämnestra.

So kommt nur her, ihr zwei; vernichtet mir mein Glück!

Elektra.

Wir dich vernichten? Selber sind wir nun ein Nichts.

Klytämnestra.

Mein Freund, der Freundschaft reichsten Lohn hast du verdient,
Wenn ihr den frechen Mund zu stopfen dir gelang.

Diener.

So könnt' ich geh'n, ist alles richtig hier bestellt.

Klytämnestra.

Nein, nein! Ließ ich dich geh'n, nicht meiner würdig wär's
Noch auch des fernen Freundes, der dich mir gesandt.
Tritt ein ins Haus und diese laß hier draußen schrei'n,
Ihr eig'nes Leid bejammernd und des Freundes Leid!

(Sie begiebt sich mit ihren Dienerinnen und dem Diener in den Palast.)

Elektra.

Dünkt's euch nicht so? Hat nicht der tiefste Harm und Schmerz
Um ihres Sohnes grausenvollen Untergang
In Klagen sich und bittern Thränen Luft gemacht?
Nein, lachend ging sie fort. — Ach! weh mir! — Mein Orest,
Wie hat dein Tod, du Teurer, elend mich gemacht!
Dahin bist du, dahin, und nahmst mit dir hinweg,
Nahmst aus dem Busen mir der Hoffnung letzten Rest,
Dich als des Vaters Rächer lebend noch zu seh'n
Und meinen Rächer. Jetzt, wo soll ich Ärmste hin?
Denn ganz verlassen bin. Ach, der Vater starb!
Nun starbst auch du mir! Sklavin bin ich wiederum
Den Menschen, die ich hassen, glühend hassen muß,
Den Mördern meines Vaters. Ach, mein armes Herz!
Doch nun genug! Nicht eine Stunde länger noch
Mit ihnen unter einem Dache! Hier am Thor,
Hier lieg' ich und verschmacht' ich, elend, unbeweint.
Und ärgert's einen drinnen, nun, dann schlag' er mich
Nur ruhig nieder! Danken will ich ihm dafür.
Vergällt ist mir das Leben, freudig werf' ich's hin.

(Sie bricht zusammen.)

Chor.

1. Strophe.

Wo weilst du, Zeus, mit deinen Blitzen?
Schaust, Phöbos, du den Frevel nicht?

O, kommt von euren Himmelssitzen!
Zur Rache naht, zum Strafgericht!

Elektra.

Weh!

Chorführerin
(indem sie teilnehmend zu ihr niederkniet:)

Verzage nicht in Nöten!

Elektra.

Laß mich! Laß mich!

Chorführerin.

Kind, halt ein!

Elektra.

Laß mich! Willst du mich denn töten?

Chorführerin.

Töten nicht; nur Trost verleih'n.

Elektra.

Geh! Du willst mich nur verhöhnen,
Narren mit erträumtem Glück.
Wer zum Hades eingegangen,
Kehrt zum Lichte nicht zurück.

Chor.

1. Gegenstrophe.

Auch Eriphyle*) warf den Gatten,
Durch List berückt, ins Totenreich;
Dort herrscht er nun, im Land der Schatten,
Ein Seher und ein Gott zugleich.

Elektra.

Weh!

Chorführerin.

Ja, laß dein Weh erschallen!

*) Eriphyle, durch Polyneikes bestochen, beredete ihren Gatten Amphiaraos zur Teilnahme am Zuge der Sieben gegen Theben. Dort verschlang ihn auf der Flucht der Erdboden. Sein Sohn Alkmäon nahm an der Mutter Rache für den Untergang seines Vaters.

Elektra.

Weh!

Chorführerin.

Das Weib, die Falsche, fiel.

Elektra.

Ja, sie fiel und mußte fallen.

Chorführerin.

Götterrache fand ihr Ziel.

Elektra.

Denn Alkmäon kam, ein Rächer,
Strafend jammernswerten Tod.
Mir lebt keiner. Der mir lebte,
Schaut nicht mehr das Morgenrot.

Chor.

2. Strophe.

Ach, neues Leid, o du Leidenreiche!

Elektra.

Ich fühl's, ich fühl' es, ach, nur zu sehr!
Wie ich, getroffen von grimmigem Streiche
Feindseliger Götter, lebt keine mehr.

Chorführerin.

Ich hab' es gesehen.

Elektra,

(indem sie sich erhebt:)

Drum laß dich erflehen!

Chorführerin.

Wozu?

Elektra.

Verlocke, verlocke mich nicht!
Um Trost, um Hoffnung ist es geschehen;
Mein Bruder, mein Helfer, er schied vom Licht.

Chor.

2. Gegenstrophe.

Er schied. Wir alle ja müssen scheiden.

Elektra.

Auch alle wie er in grausiger Haft
Umstrickender Riemen, die blutig zerschneiden,
Zum Siege von rasenden Rennern entrafft?

Chorführerin.

O Jammer ohn' Ende!

Elektra.

Und fern meine Hände!

Chorführerin.

O Schmerz!

Elektra.

Von Fremden auf fremder Flur
Ward er bestattet. Nicht Grabesspende
Weiht' ich, nicht eine Thräne ihm nur.

Chrysothemis

(eilt freudestrahlend mit ausgebreiteten Armen auf Elektra zu:)

Beflügelt von der Freude, Liebste, eil' ich her
In hast'gem Lauf, vergessend alle Schicklichkeit;
Denn Freude bring' ich, Linderung des langen Leids,
Das dich bedrückt und tausend Seufzer dir erpreßt.

Elektra.

Wo fändest du für meine Schmerzen Ruh und Rast?
Es späht umsonst dein Blick nach Heilung rings umher.

Chrysothemis.

So wisse denn und hör's von mir: Orest ist da,
So wahr und leibhaft, wie du hier mich selbst erblickst.

Elektra.

Nein, nein! Du rasest, Unglücksel'ge. Wie? Noch Spott
Treibst du mit deinem eig'nen und mit meinem Leid?

Chrysothemis.

Beim Herd der Väter! Wahrheit sprech' ich, nicht aus Spott.
Ich sag's in vollem Ernst, er weilt hier unter uns.

Elektra.

Unsel'ge Täuschung! Doch von wem vernahmst du denn —
Wer war's? — dies Wort, dem du so felsenfest vertraust?

Chrysothemis.

Dem eig'nen Herzen, keines andern Menschen Mund
Vertrau' ich fest, weil ich gewisse Zeichen sah.

Elektra.

Woher, o du Bethörte, kommt dir dies Vertrau'n?
Woher dies Fieber, dessen Glut dein Hirn verzehrt?

Chrysothemis.

Bei allen Göttern, hör' mich an! Dann sprich es aus,
Ob ich bei Sinnen, ob mich Wahnsinn überfiel!

Elektra.

So rede denn, hast du am Reden deine Lust!

Chrysothemis.

Nun wohl, ich sag' dir alles, was ich deutlich sah.
Zur Ahnengruft, zum Grab des Vaters ging ich hin.
Und was gewahr' ich? Ströme frisch gegoss'ner Milch
Benetzen noch des Hügels Decke; Blumen auch,
Des Frühlings ganzen Reichtum seh' ich ausgestreut.
Ein Staunen faßt mich, lauschend späh' ich links und rechts,
Ob etwa leisen Fußes Schritt vernehmbar sei.
Doch alles lag in tiefsten Frieden eingehüllt.
Ich schleiche näher. Abgeschnitten, glänzend blond
Sieh! eine Locke oben auf dem Opferherd!
Und gleich bei allem Schmerze steigt ein trautes Bild,
Das Bild des vielgeliebten Bruders vor mir auf,
Und alles ruft mir deutlich zu: Orest ist da!
Die Locke faß' ich, voller Scheu verstummt mein Mund,
Doch Thränen stürzen mir vor Freuden aus dem Aug'.

Und wie vorhin, bin ich auch jetzt noch überzeugt,
Von keinem andern kam als nur von ihm der Schmuck.
Wem weiter stünd' es zu noch außer dir und mir?
Und ich hab's nicht gethan, das weiß ich, noch auch du.
Wie solltest du? Da du nicht einmal ungestraft
Zum Götterdienste dich vom Haus entfernen darfst.
Und gar der Mutter liegt ein solches Handeln fern,
Und hätte sie's gethan, nicht blieb es unbemerkt.
So stammt denn von Orestes dieser Ehrenzoll.
Drum Mut, Geliebte! Denn des Schicksals schwere Hand
Pocht bald an dieses, bald an jenes Hauses Thor.
Uns war sie feindlich bis zur Stunde. Dieser Tag,
So will mir scheinen, wandelt glänzend Leid in Lust.

Elektra.

Ach, welch' ein Irrtum! Lange schon bedaur' ich dich.

Chrysothemis.

Wie denn? Bereitet keine Freude dir mein Wort?

Elektra.

Du weißt nicht, wie dein Geist auf irren Pfaden schweift.

Chrysothemis.

Ich wüßte nicht, was ich mit eig'nen Augen sah?

Elektra.

Tot ist er. Ach, du Ärmste! Seinen Retterarm
Erwarte nimmer! Schau' nach ihm umsonst nicht aus!

Chrysothemis.

O bitt'rer Schmerz! Wer brachte diese Kunde dir?

Elektra.

Ein zuverläss'ger Zeuge seines Untergangs.

Chrysothemis.

Wo ist der Mann? Ich kann's nicht fassen, nicht versteh'n.

Elektra.

Im Haus; der Mutter ein willkomm'ner, lieber Gast.

Chrysothemis.

O Schmerz! O Jammer! Aber wer hat denn nur jetzt
Die reichen Spenden auf des Vaters Grab gelegt?

Elektra.

So wird es sein, daß einer der Erinn'rung Zoll
Orest, dem abgeschied'nen Freunde, dargebracht.

Chrysothemis.

Ich Ärmste, ach! Ich aber stürzte freudig her
Mit dieser Kunde, nimmer ahnend, wie's mit uns
So traurig stand. Da bin ich nun, und ungeschwächt
Find' ich das alte Leid und neues noch dazu.

Elektra.

So ist es, ja. Doch folge mir, und schnell hast du
Des gegenwärt'gen Leides Last dir abgewälzt.

Chrysothemis.

Ruf' ich die Toten wieder aus dem Grab hervor?

Elektra.

Das meint' ich nicht; ich müßte ja von Sinnen sein.

Chrysothemis.

Was denn? Was könnt' ich dir verbürgen mit der That?

Elektra.

Kühn sollst du wagen, was mein Rat dir anempfiehlt.

Chrysothemis.

Ja, wenn es irgend Segen bringt, dann will ich's thun.

Elektra.

Doch fällt dem Menschen nichts von selber in den Schoß.

Chrysothemis.

Ich weiß, und alles will ich thun, was ich vermag.

Elektra.

Vernimm denn also meinen festbeschloss'nen Plan:
Du weißt, zur Hilfe bietet uns kein Freund die Hand;

Wir haben keinen, alle sind des Hades Raub.
Vereinsamt sind wir, auf uns selber hingestellt.
Allein solang' ich hörte, daß in Jugendkraft
Der Bruder blühe, hofft' ich fest, er triebe schon
Die Schuld des einst vergoss'nen Vaterblutes bei.
    Nun er gestorben, richt' ich meinen Blick auf dich,
Ob du mit mir in mutig schwesterlichem Bund
Ägisth, den Schlächter unsers Vaters, töten willst.
Das ist's, nicht länger soll es dir verschwiegen sein.
Willst du dich noch gedulden? Blüht dir auf der Welt
Noch irgend eine Hoffnung? Seufzen ist dein Los,
Da man dein Vätererbe dir gestohlen hat.
Dein Los ist Jammern. Ohne Gatten, liebeleer
Ziehst du durchs Leben, freudelosem Alter zu.
Und hoffe nimmer, daß dir einst ein solches Glück
Noch blühen werde! Denn es ist ein kluger Mann
Ägisth, er duldet's nimmermehr, daß dir und mir
Ein Stamm erblühe, dem er täglich zittern muß.
Doch folgst du mir, dann darfst du dich des Lobes freu'n,
Das unten bei den Toten deinem frommen Sinn
Dein Vater und mit ihm dein Bruder zollen wird.
Und Freiheit winkt dir, die du frei geboren bist,
Und eines würd'gen Mannes Gattin wirst du sein,
Lockt hohe Tugend doch das Auge jedermanns.
Und folgst du mir, dann sich des Ruhmes hellen Glanz,
Der dein' und meine Stirne herrlich kränzen wird.
Denn welcher Bürger, welcher Fremde, schaut er uns,
Wer wär's, der uns zum Heil und Gruß nicht also spräch':
Ihr Freunde, schaut doch, schaut die beiden Schwestern da,
Die wieder aufgerichtet ihrer Väter Haus,
Die todverachtend von des Glückes Sonnenhöh'
In dunk'le Nacht den Feind zu stürzen sich erkühnt!
Die müßt ihr schätzen, hochverehren müßt ihr sie,
Bei Götterfesten, im Verein gesamten Volks
Müßt ihr sie lohnen wegen ihrer Tapferkeit.

In solcher Art tönt allerorten unser Ruhm,
Und nicht im Leben, nicht im Tod verläßt er uns.
Drum folge mir, Geliebte, steh' dem Vater bei,
Hilf deinem Bruder, rette mich aus meiner Schmach
Und rette dich, vom Grund des Herzens überzeugt,
Daß schmachvoll leben jedem Ed'len schmachvoll ist!

Chorführerin.

In solcher Stunde diene Wohlbedachtsamkeit
Zum Schild dem Sprecher, doch zum Schild dem Hörer auch!

Chrysothemis.

Ihr Frauen, triebe blinde Leidenschaft sie nicht,
Sie ließe, eh den Lippen noch ein Wort entflieht,
Die Vorsicht walten, die sie leider jetzt vergaß.
(Zu Elektra sich wendend:)
Worauf denn baust du, daß zu so verweg'ner That
Du selbst dich wappnest und auch mich zum Streite rufst?
Siehst du denn nicht? Zum Weibe schuf dich die Natur,
Und schnell erlahmt am Arm des Gegners deine Kraft.
Ihm lächelt hold des Glückes Sonne für und für,
Die uns entflieht und in die Wolken sich verliert.
Wie zöge nun, wer solchen Feind vernichten will,
Aus des Verderbens Schlinge heil sein Haupt zurück?
Bedenk', schon geht's uns schlimm genug, doch schlimmer noch
Wird unser Schicksal, wenn man deine Reden hört.
Denn keinen Nutzen, keinen Segen bringt es ein,
Wenn wir, vom Ruhm gefeiert, grausig untergeh'n.
Willkommen Tod! Doch weh, wer nach dem Tode lechzt
Und unter Martern stirbt und doch nicht sterben kann!
Drum bitt' ich dich, eh völliges Verderben uns
Verschlingt und ausgestorben uns'rer Väter Haus,
Halt' ein mit deinem Zorne! Was du schon gesagt,
Ich will's verschweigen, will's verwahren in der Brust.
Du aber nimm Vernunft an, lern' es endlich doch,
Schwach wie du bist, den Mächtigen gefügig sein!

Chorführerin.

Gieb nach! Es dient dem Menschen nichts zu größerm Heil
Als weise Vorsicht und ein wohlberat'nes Herz.

Elektra,
(ohne auf die Chorführerin zu hören, sich mit Verachtung an Chrysothemis wendend:)

Nicht unerwartet klingt dein Wort. Ich wußt' es wohl,
Du zolltest meinem Plane deinen Beifall nicht.
So muß ich's selber denn vollbringen, ganz allein.
Wohlan! Denn ja, vollbringen werd' ich's, sei gewiß!

Chrysothemis
(höhnisch:)

Daß dieser Mut dir fehlte bei des Vaters Tod!
Mit einem Streich hätt'st du gleich alles abgemacht.

Elektra.

Den Mut besaß ich, nur die Einsicht war noch schwach.

Chrysothemis.

O, bleibe solcher Einsicht doch dein lebenlang!

Elektra.

Von Einsicht sprichst du, weil du nicht mithandeln willst.

Chrysothemis.

Natürlich, folgt doch bösem Trachten böser Lohn.

Elektra.

Heil deiner Weisheit, über deine Feigheit Weh!

Chrysothemis.

Noch werd' ich's hören, leider, daß du Recht mir giebst.

Elektra.

Ich Recht dir geben? Hoff' es nun und nimmermehr!

Chrysothemis.

Die Stunde wird schon kommen, die's entscheiden mag.

Elektra.

Geh', geh'! Gewährung find' ich doch ja nicht bei dir.

Chrysothemis.
Wer weiß? Allein Belehrung willst du nicht von mir.

Elektra.
Geh' hin! Berichte deiner Mutter alles gleich!

Chrysothemis.
Wenn ich auch had're, trag' ich doch nicht solchen Haß.

Elektra.
Begreife doch! Du willst, daß ich mich hassen soll.

Chrysothemis.
Dich hassen? Nein! Dich selber fassen sollst du nur.

Elektra.
Was du für Recht erkennst, das also soll ich thun?

Chrysothemis.
Rätst du gebührend, folg' ich willig deinem Rat.

Elektra.
O Schmach, das Rechte reden und Verkehrtes thun!

Chrysothemis.
Verkehrtes thun! Das war das rechte Wort für dich.

Elektra.
Wie denn? Ich hätte nicht mit meinen Worten recht?

Chrysothemis.
Mag sein, doch häufig trägt das Recht nur Schaden ein.

Elektra.
Nie sei mein Leben solcher Richtschnur angepaßt!

Chrysothemis.
Recht wirst du mir noch geben, wagst du deine That.

Elektra.
Ja, freilich wag' ich's; schrecken soll dein Wort mich nicht.

Chrysothemis.
So ist's denn wahr? Bedenk's noch einmal mit Vernunft!

Elektra.

Nichts ist verhaßter als der Rat der Unvernunft.

Chrysothemis.

Man sieht's, du willst mich unaufhörlich mißversteh'n.

Elektra.

Seit langem steht mein Wille fest, nicht erst seit heut.

Chrysothemis.

So will ich geh'n; denn du, du findest dich doch nicht
In meine Worte, ich mich nie in deinen Geist.

Elektra.

Geh' nur hinein! Ich laufe dir gewiß nicht nach,
Und wenn du dich auch noch so sehr aufs Bitten legst.
Denn nur ein Thor rennt hinter eit'len Dingen her.

Chrysothemis.

So mag's denn sein! Dünkst du dich weise, sei's darum!
Doch denkst du noch — ich seh's voraus — dereinst an mich,
Ist erst die bitt're Stunde deiner Leiden da.

Chorgesang.

1. Strophe.

Sieh droben in des Himmels Blau
Die sinnigen Vögel schweben,
Und merke dir, o Mensch, genau
Das Vorbild, das auf bunter Au
Ihre Liebe dir mahnend gegeben!

Wie sie den Alten dankbar treu
Vergeltende Liebe zollen,
So denk' auch du in heiliger Scheu
Des Rechten, eh zu bitt'rer Reu'
In Donnern die Götter dir grollen!

Ach, Fama, hinab nun trage das Wort,
Hinab in die Gruft den Atriden,
Vom Lichte der Menschen zum düstern Ort
Hin trag' es, Fama, verkündige dort
Das traurige Wort,
Wie die Herzen der Schwestern sich schieden

1. Gegenstrophe.

Schon lange wankt und schwankt das Haus,
Doch nun — verkünd' es und weine —
Nicht gleicht der beiden Schwestern Strauß
Sich liebevoll versöhnend aus
Zu freundlichem Herzensvereine.

Allein und einsam treibt im Schwall
Elektras Schiff durch die Klippen,
Und gramvoll wie die Nachtigall
Läßt um des Vaters tiefen Fall
Ihr Leid sie entströmen den Lippen.

Gern wandelt sie nieder ins Totenreich,
Gern will sie scheiden vom Leben,
Trifft nur der Erinnyen doppelter Streich
Die Mörder. Wo lebt ein Mädchen ihr gleich,
So liebereich
Dem teuren Vater ergeben?

2. Strophe.

Geliebte Tochter, kein Edler will
Den Ruhm der Ahnen schänden.
In bitterm Leid auch hält er still,
Bleibt rein an Herz und Händen.

Auch du hast Leid zum Los dir erwählt,
Doch herrlich muß es sich wandeln.
Wer hätte wie du die zwei Palmen vermählt
Der Klugheit und Liebe im Handeln!

2. Gegenstrophe.

Es trag' empor dich ein hold Geschick,
Es liege der Feind dir zu Füßen,
Es möge der Freude sonnigster Blick
In Segenschauern dich grüßen!

Du schrittest einher auf dornigem Pfad;
Nun winkt dir die herrlichste Krone,
Die Zeus in heiligem Götterrat
Der Frömmigkeit setzte zum Lohne.

(Orest tritt mit Pylades und andern Begleitern von links her auf; einer von diesen trägt eine Urne.)

Orestes.

Ihr Frauen, könnt ihr sagen, ob wir recht gehört
Und ob uns hier der rechte Weg zum Ziele führt?

Chorführerin.

Was suchst du denn? Mit welchem Wunsche bist du hier?

Orestes.

Schon lange forsch' ich nach Ägisths Palast umher.

Chorführerin.

Du bist am Ziel, und wer dich wies, ist vorwurfsfrei.

Orestes.

Wer ist von euch so gütig denn und meldet uns,
Die längstersehnten, treuverbund'nen Wand'rer, an?

Chorführerin.

Hier diese, wenn der Nächstverwandte melden soll.

Orestes.

So geh' denn, Mädchen, geh' hinein und gieb Bescheid,
Aus Phokis fragten ein'ge Männer nach Ägisth.

Elektra.

Ach! weh mir! ach! Von der vernomm'nen Trauermär
Bringt ihr doch nicht den deutlich sprechenden Beweis?

Orestes.

Von welcher Mär? Mich hat der alte Strophios
Orestes' Schicksal darzulegen hergesandt.

Elektra.

Sag', welches? Lieber! Wie die Angst mich überschleicht!

Orestes.

Wir bringen, wie du siehst, in kleiner Urne hier
Was übrig blieb vom Toten, eine Handvoll Staub.

Elektra.

O weh mir! Das da? Ach, so muß ich deutlich denn
Mit Augen schau'n, mit Händen greifen meinen Schmerz?

Orestes.

Wenn anders um Orest die Thräne dir entströmt,
So wiss', in dieser Urne schlummert sein Gebein.

Elektra.

Bei allen Göttern, o du Bester, gieb sie mir!
Laß mich sie fassen, wenn sie wirklich ihn umschließt,
Auf daß ich mit der Asche mich und mein Geschlecht,
Mein ganzes Haus beklagen und bejammern mag!

Orestes.

Gebt ihr die Urne, reicht sie hin, wer sie auch sei!
Denn nicht wie eine Feindin bittet sie darum,
Nein, einer Freundin, einer Anverwandten gleich.
(Die Urne wird Elektra von einem der Begleiter Orests übergeben.)

Elektra.

Erinn'rungszeichen du des liebsten Menschen mir,
Du Letztes, was mir blieb vom Leben des Orest,
Wie anders kehrst du wieder, als ich's mir erhofft
Am Tag des Abschieds! Nun ein Nichts in meiner Hand!
Und sandte dich so morgenschön der Ferne zu!
O, daß mich doch der Tod ergriffen, eh ich dich
Den Mördern einst mit meinen Retterhänden stahl!
Dann lagst du doch an jenem Tag getötet da,

Und mit dem Vater einte dich dasselbe Grab;
Jetzt aber fern der Heimat, fremd in fremdem Land,
Fern deiner Schwester raffte grauser Tod dich hin.
Nicht wusch ich Ärmste dich mit treuen Händen rein,
Nicht ich hob dich, wie sich's gebührt, vom Flammenstoß
Aus Feuersgluten, eine traur'ge Schmerzenslast.
Von fremden Händen ach! gepflegt, du armer Mann,
Wie kommst du nun so leicht in leichtem Krug daher!
So war umsonst denn meine viele Liebesmüh',
Die süße Plage, die ich fleißig Tag und Nacht
An dich verschwendet! Ja, die Mutter liebte dich
Mit solcher Liebe nie, wie ich sie dir geweiht,
Und Wärterin war ich dir, keiner sonst im Haus,
Und ich, ich war's, die Schwester, der dein Rufen galt.
Mit einem Tag ist alles, alles jetzt dahin,
Da du gestorben; alles nahmst du mit dir fort,
Dem wilden Sturmestoben gleich. Der Vater hin,
Ich hin mit dir und du verschlungen jetzt vom Tod!
Nun lachen, die uns hassen; in verzückter Lust,
Unmütterlich frohlockt die Mutter, der du noch
Leibhaftig nahen wolltest mit dem Racheschwert,
Wie du mir oft geheim verkündet. Doch umsonst!
„Nein!" sprach der Gott, der dein und mein Verderben sinnt.
Er sandte mir statt deiner, Heißgeliebter du,
Ein Aschenhäuflein, einen Schatten nur, ein Nichts.

(Indem sie mit dem Ausdruck verzweifelten Schmerzes den Aschenkrug anblickt:)

Ach weh mir! weh!
Unsel'ges Bild des Jammers! Ach!
Den grausen Weg des Todes, weh!
Bist du gesandt, geliebter Bruder, mir zum Tod;
Ja, mir zum Tode, liebes, liebes Bruderherz!
So nimm mich auf denn in dein enges Haus zu dir,
Das Nichts zum Nichts, daß ich mit dir im Grab fortan
Vereinigt sei! Denn auch hier oben, da du noch
Im Licht gewandelt, war ich immer nur bei dir.

Drum will ich auch im Tod mit dir verbunden sein;
Denn nur die Toten drückt nicht mehr des Leides Last!

Chorführerin
(die Niedergesunkene aufzurichten bemüht:)
Bedenk', Elektra, daß dein Vater sterblich war
Und sterblich auch Orest! Drum klage nicht zu sehr!
Ja, auch wir alle geh'n einmal denselben Weg.

Orestes.
Was sag' ich nur? Wo find' ich nur das rechte Wort?
Umsonst ist alle Fassung. Nein, es muß heraus!

Elektra
(sich aufrichtend und Orestes anstaunend:)
Was für ein Schmerz ergreift dich? wie versteh' ich dich?

Orestes.
Du bist Elektra, die der Schönheit Krone trug?

Elektra.
Ich bin Elektra; wie du siehst, ein Jammerbild.

Orestes
(an eine Genossen gewendet, mit einem Blick auf Elektra:)
Welch schweres Schicksal hat der Himmel hier verhängt!

Elektra.
Dein Schmerz gilt doch nicht etwa mir, du fremder Mann?

Orestes.
O Wunderbau, von gottlos rauher Hand zerstört!

Elektra.
Und doch, mir gelten deine Seufzer, mir allein.

Orestes.
Kein Gatte wandte liebevoll dein Schmerzenslos!

Elektra.
Was siehst du mich so seufzend, so durchdringend an?

Orestes.
Weil ich die Tiefe meines Elends nicht geahnt.

Elektra.

Was ſprach ich denn, das dir es deutlich nun enthüllt?

Oreſtes.

Ich ſeh', wie dich das Leid verſchwenderiſch bedacht.

Elektra.

Ach, was du ſiehſt, iſt meines Harmes kleinſter Teil!

Oreſtes.

Wär's möglich? Gäb' es Schlimm'res noch als dies zu ſchau'n?

Elektra.

Ja, mit den Mördern leb' ich unter einem Dach.

Oreſtes.

Den Mördern? Weſſen? Welche Schandthat meint dein Wort?

Elektra.

Des Vaters — Ach! Und dieſen muß ich Sklavin ſein!

Oreſtes.

Und wer iſt's, der der Knechtſchaft Joch dir aufgelegt?

Elektra.

Die Zunge nennt ſie Mutter, Mutter nicht die That.

Oreſtes.

Was thut ſie denn? Läßt ſie dich darben? Schlägt ſie dich?

Elektra.

Sie läßt mich darben, ſchlägt mich, kränkt mich, wie ſie kann.

Oreſtes.

Und keinen giebt es, der dir hilft, der ihr's verwehrt?

Elektra.

Nicht einen; denn den einz'gen bringſt du mir als Staub.

Oreſtes.

Ach, wie dein Anblick lange ſchon mich tief ergreift!

Elektra.

Du biſt der einz'ge der mit mir Erbarmen fühlt.

Orestes.
Weil ich der einz'ge bin, den gleiches Schicksal traf.

Elektra.
Du kommst doch nicht ein Anverwandter unserm Haus?

Orestes
(auf den Chor zeigend:)
Ich würde reden, wenn ich diesen trauen darf.

Elektra.
Du darfst es thun, sie sind mir treu; drum rede nur!

Orestes.
Stell' erst den Aschenkrug beiseite, dann vernimm!

Elektra.
Nein, bei den Göttern, Bester, thu' mir das nicht an!

Orestes.
Thu' nur nach meinem Wort! Du wirst es nicht bereu'n.

Elektra.
Nein, nein, ich fleh' dich, laß mir dies mein einzig Gut!

Orestes.
Ich duld' es nicht.

Elektra.
Ich Ärmste, ach, man raubt dich mir,
Orest, und nicht einmal bestatten soll ich dich!

Orestes.
Halt' ein! Nicht solche Worte! Grundlos jammerst du.

Elektra.
Den Bruder, der mir starb, bejammr' ich ohne Grund?

Orestes.
Nicht dir steht dieser Rede Schmerzensausbruch zu.

Elektra.
So ganz unwürdig bin ich des Entschlaf'nen, wie?

Orestes.
Du Würdigste, gewiß nicht; nur ist dies nicht dein.

Elektra.

O doch, halt' anders ich Orestes' Leichnam hier.

Orestes.

Nicht des Orestes, nur ein Truggebilde war's.

Elektra.

Wo aber ist denn, wo des Unglücksel'gen Grab?

Orestes.

Die Lebenden begräbt man nicht; drum — nirgend ist's.

Elektra.

Was sagst du, Jüngling?

Orestes.

Laut're Wahrheit sag' ich dir.

Elektra.

Er lebte wirklich?

Orestes.

Steh' ich nicht lebendig hier?

Elektra

(indem sie schnell die Urne aus den Händen giebt:)

Du bist Orestes?

Orestes.

Hier an meinem Finger — sieh!

Elektra

(seine Hand begierig ergreifend, voller Erstaunen:)

Den Ring des Vaters!

Orestes.

Meines Worts Bestätigung.

Elektra

(indem beide sich umschlungen halten:)

O Tag der Freude!

Orestes.

Tag der Freude! sag' auch ich.

Elektra.

Hör' ich dich wirklich?

Oreſtes.

Keiner Botſchaft harre mehr!

Elektra.

So hält mein Arm dich?

Oreſtes.

Halte ſo mich immer feſt!

Elektra.

Geliebte, ſchaut, ihr Bürgerinnen dieſer Stadt,
Schaut hier Oreſt, den kluge Liſt getötet hat,
Doch Liſt auch jetzt zum Leben wieder auferweckt!

Chorführerin.

Wir ſeh'n, mein Kind, und dieſer Himmelsfügung gilt
Die Freudenthräne, die mir aus dem Auge ſchleicht.

Strophe.

Elektra.

O du Lieber, Guter, Beſter,
Endlich, endlich biſt du da,
Bei mir wieder, meinem Auge,
Meinem Herzen wieder nah!

Oreſtes.

Wohl bin ich da; doch eine Weile ſchweige noch!

Elektra.

O warum denn?

Oreſtes.

Uns frommt zu ſchweigen, daß uns niemand drinnen hört

Elektra.

Vor dem dummen Weibervolke,
Dem da, ſollt' ich zittern? Nein!
Bei der Artemis, der Reinen!
Nie will ich ſo feige ſein.

Orestes.

Bedenk' es wohl, auch Weiberherzen stachelt Wut
Zu wildem Kampf! Erfahrung hat es dich gelehrt.

Elektra.

O Jammer! O Schmerz!
Da hast du enthüllt,
Das hart sich erfüllt,
Das nie zu ermessende,
Nie zu vergessende
Elend, das grausam zerrissen mein Herz.

Orestes.

Ich weiß auch das. Allein, erst wenn's die Zeit erlaubt,
Mag das Gedächtnis dieser Thaten sich erneu'n.

Gegenstrophe.

Elektra.

Täglich muß ich, heut und immer,
Immer preisen dies mein Glück;
Gab doch endlich meinem Munde
Freiheit dieser Tag zurück.

Orestes.

Ganz recht; drum eben sorge, daß dein Glück dir bleibt!

Elektra.

Nun, und wie denn?

Orestes.

Kein weit'res Wort von dem, was an der Zeit nicht ist!

Elektra.

Nun du, Teurer, mir erschienen
Unverhofft aus Nacht und Grab,
Zwäng' ich höchste Himmelsfreude
Kalt und stumm ins Herz hinab?

Orestes.

Hier bin ich ja; durch Zufall nicht, die Götter sind's,
Die zum Vollstrecker ihres Willens mich entsandt.

Elektra.

Überschwengliche Lust,
Wenn Göttergebot
Dich gesandt meiner Not!
Ja, himmlische Mächte
Reichten die Rechte,
Führten den Retter mir heut an die Brust.

Orestes.

Nur ungern, Schwester, wehr' ich deiner hellen Lust;
Doch fürcht' ich sehr, dich übermannt der Freude Rausch.

Nachgesang.

Elektra.

O du, kaum hat nach langer Zeit
Es endlich dir gefallen,
Erhörend meiner Sehnsucht Ruf,
Hierher den Weg zu wallen,
Kaum siehst du mich in meinem Harm,
Und schon

Orestes.

Nun?

Elektra

Muß ich flehen:
Laß mir die trunk'ne Seligkeit,
Ins Auge dir zu sehen!

Orestes.

Du liebes Herz, kein Störenfried
Soll dir die Freude rauben!

Elektra.

Ich darf es wirklich?

Orestes.

Ja, du darfst.

Elektra.

O Wonne, kaum zu glauben!
Schrecklich war, was ich vernommen,

Nicht zu fassen, zu versteh'n,
Und in lautlos stummem Grimme
Wollt' ich Ärmste schier vergeh'n.
Doch nun halt' ich dich; erschienen
Bist du mir, ich schau' dich an;
Wonnen fühl' ich, die kein Jammer
Je mir wieder rauben kann!

Orestes
(indem er sich leise aus ihren Armen losmacht:)

Doch nun genug! Den Überschwang der Worte laß!
Erzähle nichts mehr von der Mutter Schlechtigkeit,
Nicht, wie der Reichtum uns'rer Ahnen von Ägisth
Erschöpft, verpraßt und ohne Sinn verschleudert wird!
Denn langes Reden hemmt die Gunst des Augenblicks.
Nein, gieb uns lieber an, was dieser Stunde frommt:
Wo setzen wir dem Hohn der Feinde jetzt ein Ziel,
Sei's offen, sei's aus stillverborg'nem Hinterhalt?
Und sind wir eingetreten, dann sei auf der Hut,
Daß nichts die Mutter merk' an deinem heitern Blick!
Nein, Schmerzensseufzer laß erschallen um das Leid,
Das wir erdichtet! Wenn das Werk gelungen ist,
Dann magst du lachen und nach Herzenslust dich freu'n!

Elektra.

Nach deinem Wunsch, mein Bruder, richtet sich genau
Mein weit'res Handeln; dank' ich dir doch ganz allein
Und nicht mir selbst, was meine Seele freudig hebt.
Drum kauf' ich selbst mir auch das größte Glück nicht ein
Nur für ein flüchtig leises Runzeln deiner Stirn;
Schlecht hülf' ich sonst dem Segen dieser Stunde nach.
Doch weißt du selbst ja, was zu thun, da du vernahmst,
Daß nur die Mutter, nicht Ägisth auch drinnen weilt.
Und sie soll nimmer meine Züge, fürchte nicht,
Verklärt vom Glanz der Freude heiter lächeln seh'n;
Zu tiefe Wurzeln schlug in mir der alte Haß,

Und ebben soll die Flut der Freudenzähren nicht
In meinem Auge, nun ich wieder dich geseh'n;
Denn tot sah ich dich heut, an einem Tage tot
Und wieder lebend; immer dünkt mich's noch ein Traum.
Ja, träte jetzt der Vater lebend vor mich hin,
Für Wirklichkeit, nicht für ein Wunder hielt' ich's mehr.
Doch da du nun auf solchen Pfaden mir erschienst,
So leite mich! Ich folge dir, wohin du willst;
Denn eins von beiden war mir auch allein gewiß:
Ruhmvoller Sieg; wo nicht, ruhmvoller Untergang.

Orestes.

Ich bitte dich, jetzt schweige! Schritte hör' ich nah'n
Vom Innern des Palastes.

Elektra (mit erheucheltem Ernste:)

Fremde, tretet ein!
Bringt ihr doch etwas, was sich nicht verschmähen läßt
Und dennoch dem Empfänger wenig Freude schafft.

Diener
(kommt aus dem Palast heraus:)

Ihr unverständ'gen Menschen, Thoren, die ihr seid,
Liegt euch denn nichts an euerm Leben, gar nichts mehr?
Wie? Oder kamt ihr unvernünftig auf die Welt,
Daß ihr nicht merkt, welch Unheil euch nicht erst beschleicht,
Nein, unentrinnbar schon mit scharfen Krallen packt?
Stünd' ich nicht lange schon auf Posten hier am Thor,
Von eurem Anschlag wüßten die da drinnen längst,
Noch eh ihr auch nur einen Fuß hineingesetzt.
Nun aber baut' ich allem Schaden weislich vor.
Drum laßt gefällig euer ew'ges Schwatzen sein
Und hört mir mit dem Ach und O nun endlich auf!
Hinein jetzt! Denn in solchen wicht'gen Dingen bringt
Das Zaudern bloß Verderben. Nur wer wagt, gewinnt.

Orestes.

Nun? Wie wird's werden, wenn ich eingetreten bin?

Diener.

Schön; steh'n die Sachen so doch, daß dich keiner kennt

Orestes.

Nach dem, was du gemeldet, bin ich also tot.

Diener.

Versteht sich, tot; ein Mann des Hades bist du hier.

Orestes.

Und sie, was sagen sie dazu? Freu'n sie sich des?

Diener.

Davon, wenn wir erst durch sind! Doch einstweilen steht
Noch alles gut für jene, steht's auch noch so schlecht.

Elektra.

Wer ist der Mann, mein Bruder? Bitte, sag' mir's doch!

Orestes.

Du kennst ihn nicht?

Elektra.

Nein, nicht entsinnen kann ich mich.

Orestes.

Du weißt nicht, wessen Händen du mich einst vertraut?

Elektra.

Was sagst du? Der?

Orestes.

Ja, der ist's, dessen Arm mich einst,
Dank deiner Vorsicht, Schwester, zu den Phokern trug.

Elektra.

Er wäre jener, den ich bei des Vaters Mord
Von all den vielen Dienern einzig treu erfand?

Orestes.

Jawohl, er ist es. Doch genug der Fragen nun!

Elektra.

Du unser Hort und Heil, dem einzig und allein
Das Haus des Agamemnon seine Rettung dankt!

Wie? Bist du's wirklich? Bist du's, der aus bitt'rer Not
Den Bruder mir gerettet und mich selbst dazu?
Ihr lieben Hände! Dank auch deinem treuen Fuß,
Der mir gedient! So lang' verkennen konnt' ich dich,
Du böser Mörder, du mein lieber Retter du?
Mein Vater, sei gegrüßt! Ja, Vater nenn' ich dich.
Ja, sei gegrüßt, und wisse, daß an einem Tag
Ich dich gehaßt und lieb gewann, wie keinen je!

Diener.

Genug, genug! Doch dreht sich ja der Himmel noch,
Und manche Nacht noch, manchen Tag auch bringt die Zeit:
Da plaudern wir von alle dem, was wir erlebt.
(Zu Orest und Pylades:)
Euch beiden aber ruf' ich zu: Was steht ihr da?
Auf! Frisch ans Werk! Denn Klytämnestra weilt anjetzt
Allein im Hause, keine Männer. Säumt ihr noch,
Habt ihr's nicht nur mit ihr und ihrem Weibervolk,
Nein, einer größern, waffenkund'gern Schar zu thun.

Orestes.

Nicht langer Worte mehr bedarf's zu dieser That
Noch zwischen uns, mein Pylades. Nein, laß uns schnell
Ins Haus jetzt dringen! Nur zuvor ein still Gebet
Noch zu den Ahnengöttern vor den Thoren hier!
(Sie knieen nieder zum Gebet. Inzwischen betet Elektra gleichfalls:)

Elektra.

Ihr frommes Flehen hör' in Gnaden an, Apoll,
Und laß auch meines dir gefallen, bot ich doch,
Wenn auch aus kargem Vorrat, manche Gabe dir!
Jetzt aus des Herzens Tiefen, lichter Gott Apoll,
Im Staube liegend, bitt' ich, fleh' ich, schrei' ich: Hilf!
Hilf uns in Gnaden heut bei diesem unserm Werk
Und zeig's den Menschen, welchen Lohn aus eurer Hand,
Ihr Himmlischen, der Frevler für sein Thun erhält!
(Sie geht mit Orest und Pylades ins Haus.)

Chor.

Strophe.

Seht, seht den Gott des Krieges schreiten!
Der starke Gott, er lechzt nach Mord.
Auf bösen Frevels Spuren leiten
Erinnen ihn zum rechten Ort.
Sie überschreiten schon die Schwellen,
Sie packen an, Bluthunden gleich.
Weh! Unentrinnbar sind die Schnellen!
Ich hab's geahnt; schon fällt der Streich.

Gegenstrophe.

Denn leise schleicht in die Gemächer,
Der alten Ahnen gold'nes Haus,
Des teuren Toten später Rächer
Und fordert Blut für Blut heraus.
Der Maja Sohn*) ist ihm gewogen,
Er hüllt die List in dunk'le Nacht.
Des Mörders Hoffen hat getrogen.
Sie sind am Ziel; gleich ist's vollbracht

Strophe.

Elektra

(stürzt in heftiger Erregung aus dem Palast heraus:)

O meine Lieben, gleich im Augenblick geschieht's;
Die Männer sind am Werke. Harr't darum und schweigt!

Chorführerin.

Und eben jetzt, was thun sie?

Elektra.

Jene schmückt den Krug
Fürs Grab, und dicht steh'n beide Männer neben ihr.

Chorführerin.

Doch warum stürztest du heraus?

*) Der geleitende Gott Hermes.

Elektra.

Zu wachen hier,
Daß nicht Ägisthos unbemerkt das Haus betritt.

Klytämnestra.

Weh mir! Kein Freund,
Ach, keiner hier und nur von Mördern voll das Haus!

Elektra.

Ein Schrei dort drinnen! War's nicht so? Vernahmt ihr's nicht?

Chor.

Grausig klingt's mir im Ohr;
Schauder packt die Seele.

Klytämnestra.

Ich Ärmste, weh! Ägisth, Ägisth, wo weilst du nur?

Elektra.

Hör' nur! Schon wieder schallt ein Schrei.

Klytämnestra.

Mein Sohn, mein Sohn,
Erbarmen deiner Mutter!

Elektra.

Hattest du mit ihm
Erbarmen, hast du seines Vaters dich erbarmt?

Chor.

Pelopidengeschlecht,
Unseliges Haus,
Des heutigen Tages
Jammer und Graus
Stürzt nieder dich, stürzt dich darnieder!

Klytämnestra.

Weh mir! Getroffen!

Elektra.

Triff noch einmal, wenn du kannst!

Klytämnestra.

Weh mir, noch einmal!

Elektra.

Träffst du doch Ägisth zugleich!

Chor.

Kraft des Fluches
Wirkt und webt,
Und es leben,
Die der Erde
Nächtlich dunk'ler Schoß begräbt.
Blut will Blut;
Ins finst're Grab
Zieh'n den Mörder
Die Erschlag'nen,
Wenn die Stunde ruft, hinab.

Gegenstrophe.

Chorführerin.

Ja wahrlich, seht, da sind sie! Blutig trieft die Hand
Von grausem Mord. Und dennoch, tadeln kann ich's nicht.

Elektra.

Wie steht's mit euch, Orest?

Orestes
(finster, zurückhaltend:)

Im Haus steht alles gut,
Wofern Apolls Orakel Gutes kund gethan.

Elektra.

Tot ist die Unglücksel'ge?

Orestes.

Fürchte nimmermehr,
Daß dich der Mutter Grausamkeit noch einmal kränkt!

Elektra.

Aus ist der Hohn?
Der Bande bin ich ledig, ledig aller Schmach?

Orestes.

Frei darfst du atmen; alles hat sie heut gebüßt.

Chorführerin.
Still! Ich seh' dort Ägisth
Schon dem Hause nahen.

Orestes.
Er möge nahen! Seiner Ankunft harren wir.

Elektra.
Zurück ins Haus!

Orestes.
Seht hin! Kommt er zum Kampf bereit?

Elektra.
Vom Felde kommt er heitern Angesichts hierher,
Nichts Böses sinnend und auf Böses nicht gefaßt.

Chor.
Hinein in den Flur
Mit hurtigem Fuß!
Es sandte das Glück
Euch freundlichen Gruß.
Gut ende, was gut du begonnen!

Orestes.
Getrost! Wir enden's.

Elektra.
Hurtig denn dem Ziele zu!

Orestes.
Hinein schon geh' ich.

Elektra.
Hier will ich das Meine thun.

Chor.
Sanfter Töne
Schmeichelkraft
Dring' ins Ohr ihm,
Nehme lockend
Herz und Sinnen ihm in Haft!

Blinden Aug's
Und sonder Harm
Überlief're
Sich der Mörder
Dikes schnellem Rächerarm!

Ägisthos.

Wer giebt von euch mir Kunde, wo die Phoker sind,
Die uns berichten, hör' ich, daß Orestes starb,
Von seines Wagens Trümmerhaufen überdeckt?
(Zu Elektra:)
Du, denk' ich, du, ja du, die's sonst an frechem Trotz
Nie fehlen ließ; mich dünkt, dich geht's vor allen an,
Drum weißt du's auch vor allen; also gieb Bescheid!

Elektra (bescheiden und demütig:)

Wie sollt' ich nicht? Von allem weiß ich, ungerührt
Müßt' ich ja sonst vom Schicksal meiner Lieben sein.

Ägisthos.

Nun, wo befinden sich die Fremden? Sag's mir an!

Elektra.

Im Haus; am Ziel bei einer lieben Wirtin dort.

Ägisthos.

Und wirklich tot? Unzweifelhafte Botschaft ist's?

Elektra.

Nicht Worte nur; sie ließen auch Beweise seh'n.

Ägisthos.

So kann ich's denn mit eig'nen Augen deutlich schau'n?

Elektra.

Gewiß, du kannst; doch Neidenswertes schaust du nicht.

Ägisthos
(geht in den Palast, wendet sich jedoch noch einmal nach Elektra um:)

Gut klangen deine Worte heut, nicht so wie sonst.

Elektra (für sich:)

So freu' dich ihrer, wenn du Freudenklang vernahmst!

Ägisthos.

Doch stille nun! Mach' auf die Pforten! Alles Volk,
Ganz Argos, ganz Mykene soll das Schauspiel seh'n,
Daß, wer in eiteln Träumen sich bisher gewiegt,
Auf diesen hoffend, durch sein bleiches Bild belehrt,
Beizeiten jetzt sich willig füge meinem Zaum,
Eh ihn die Faust mit Schmerzen zur Besinnung bringt.

Elektra.

Ich neige mich in Demut; denn mich hat die Zeit
Vernunft gelehrt und höh'rer Macht gehorsam sein.

(Die Pforten werden von Elektra geöffnet; man erblickt die verhüllte Leiche Klytämnestras, neben ihr Orest, Pylades und den Pfleger.)

Ägisthos.

O Zeus, da liegt, wen Götterneid getroffen hat!
Füg' ich hinzu, auch Götterzorn? Ich weiß es nicht.
(Indem er näher an die Bahre tritt, zu Orest und seinen Begleitern:)
Hebt fort nun jede Hülle, daß auch ich den Zoll
Der Zähren weihe dem, der nahe mir verwandt!

Orestes.

Fort nimm sie selber! Dir ja und nicht mir gebührt's,
Mit Blick und Wort dem Toten Liebesgruß zu weih'n.

Ägisthos.

Du mahnst mit Recht, und folgen will ich; aber du,
(zu Elektra:)
Geh', bitte Klytämnestra her, weilt sie daheim.

Orestes.

Sie weilt in deiner Nähe; suche nirgend sonst!

Ägisthos
(deckt die Hülle auf und fährt entsetzt zurück:)

Was seh' ich? Ha!

Orestes.

Was zitterst du? Was stierst du so?

Ägisthos.

Verloren also, fest umstrickt vom Todesnetz!
Sagt's nur, wer seid ihr?

Orestes.

Merkst du denn noch immer nicht?
Es spricht dein Mund mit einem Toten, der da lebt.

Ägisthos.

Ha, nun versteh' ich; jedes Zweifels Regung schweigt.
Orestes und kein andrer ist's, der mit mir spricht.

Orestes.

Du weiser Seher! Und so lang' auf falschem Pfad?

Ägisthos.

Ich weiß, verloren bin ich, doch vergönne mir
Ein einzig Wort noch!

Elektra (zu Orestes:)

Bei den Göttern, laß ihn nicht
Noch länger reden! Schneide streng das Wort ihm ab!
Was nützt es, gönnst du dem, der böse durch und durch
Und der dem Tod verfallen ist, ein Weilchen noch?
Nein, auf der Stelle töt' ihn; Totengräberdienst
Sei dann, wie's recht, von Hund' und Vögeln ihm gethan,
Daß nimmer ihn mein Auge sehe! Dies allein
Kann all das Elend sühnen, das ich einst erlitt.

Orestes.

Hinein denn ohne Säumen! Für ein Wortgefecht
Ist diese Stunde schlecht gewählt; dein Leben gilt's!

Ägisthos.

Warum hinein? Wozu bedarf's der Finsternis,
Wenn gut die That ist? Bindet Feigheit hier den Arm?

Orestes.

Schweig' und gehorche! Wo du meinen Vater mir
Erschlugst, da soll auch dir der Tod bereitet sein.

Ägisthos.

So muß es sein? So muß denn heut und immerdar
Dies Haus das Blut der Pelopiden fließen seh'n?

Orestes.

Das deine sicher; sicher prophezei' ich's dir.

Ägisthos.

Von deinem Vater rühmst du dieser Kunst dich nicht.

Orestes.

Geh'!

Ägisthos.

Laß mich folgen!

Orestes.

Nein, den Vortritt gönn' ich dir.

Ägisthos.

Du meinst, ich könnte dir entwischen?

Orestes.

Dieses nicht,
Ich sorge nur, daß nicht nach eigenem Geschmack
Du dir das Sterben wählest; bitter soll's dir sein.
Ja, jeden sollte, der das Recht mit Füßen tritt,
Ein schnelles Todesurteil treffen, wer's auch sei;
Dann wäre nicht die Erde so der Schurken voll.

Chor.

Atreusenkel, Freiheitkämpfer,
Endlich endet langes Leid.
Hehre That ist euch gelungen,
Ruhmvoll habt ihr heut errungen
Alter Ahnen Herrlichkeit!

